

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Start. 1945-1946 1946**

22 (1.5.1946)

# Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army  
Jahrgang 1 **Mittwoch, den 1. Mai 1946** Nummer 22

## Offene Worte / Was der Jugend den Zugang zum politischen Leben erschwert

Nie in der ganzen Geschichte sah sich eine Generation junger Deutscher gewaltigeren Aufgaben gegenüber als in diesen Jahren. Niemals aber, selbst nicht 1648 nach dem Ende des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges, ging sie so zögernd daran, Hand an das neue Aufbauwerk zu legen wie heute. Wer sie deshalb verantwortungslos oder gar unpolitisch schelten wollte, würde sie gründlich mißverstehen. Denn in ihr lebt, trotz aller Gegenwartsnot und trotz aller Enttäuschungen über das frevelhaft mißbrauchte Vertrauen der ungebrochene Wille zum frischen Beginn.

muß uns ein Blick auf die Innenpolitik dieser Länder lehren: Nur wenige, große Parteien können die Grundpfeiler der neuen Demokratie sein, nicht zwanzig oder noch mehr sich bitter befehdende, kleine politisierende Sekten.

**Fair play bei öffentlichen Auseinandersetzungen**  
2. Eine zweite Gefahr gilt es, je rascher, desto besser, zu überwinden:

und Ritterlichkeit bei größter Offenheit verlangt. Es wird also noch ein weiter Weg sein, bis das deutsche Volk zu der Idee der Demokratie gefunden hat ...

**Ein weiteres Hindernis**  
3. Ein in seinen Wirkungen kaum zu unterschätzendes Hindernis für eine rasche Gewinnung der Jugend für die Gedanken der parteipolitischen Betätigung und damit für die deutsche De-

drückt die Folgen dieser Maßnahmen auf das Denken der Jugend in einer Zuschrift an den „Start“ klar aus, wenn er u. a. schreibt: „Die Jugend sieht heute, was mit den Pgs. und den Nazis geschieht, aber die Jugend fragt sich nun: Wenn wir uns heute einer politischen Richtung anschließen, wer garantiert uns, daß, was jetzt die Nazis erleben müssen, nicht in kurzer Zeit dann auch uns geschieht, eben auf Grund unserer Mitgliedschaft bei einer politischen Partei?“ Erst wenn einmal — nach der völligen Durchführung des „Befreiungsgegesetzes“ und der notwendigen Anschaltung der Schuldigen am Fland unserer Tage — möglichst weite Kreise zu verantwortungsvoller Mitarbeit am politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Neuaufbau aufgerufen sind, wird diese abwartende Haltung der Jugend einer tätigen Anteilnahme am parteipolitischen Leben Play machen.

**Hunger — ein schlechter Lehrmeister**  
4. Daß zu alledem die katastrophalen wirtschaftlichen und schlechten ernährungsmäßigen Gegebenheiten unserer Tage die Demokratie der jungen Generation nicht auf den ersten Augenblick schmackhaft machen könnten, haben die verantwortlichen Staatsmänner Deutschlands wie der Alliierten selbst mehr als einmal betont. Wir denken nur an Präsident Truman's treffliches Wort, daß „Hunger ein schlechter Lehrmeister der Demokratie sei“. Je rascher es deshalb den Lenkern der Völker gelingt, durch einen Frieden der Gerechtigkeit wieder Ordnung in das durch Hitler verurteilte Chaos zu bringen, desto eher wird sich die Neubegegnung von Demokratie und Jugend vollziehen.

Zweimal schon hat das deutsche Volk in seiner Geschichte den Versuch unternommen, eine demokratische Staatsform zu schaffen. Zweimal sind seine Bemühungen gescheitert. Nun hat der totale Schiffbruch des totalitären Systems es zum dritten Male auf den Weg der Demokratie gewiesen. Sei sich jeder einzelne von uns, ob alt oder jung, seiner Verantwortung und seiner Aufgabe bewußt. Hilfe jeder an seiner Stelle mit, die inneren Gefahren, die der Demokratie drohen, radikal zu beseitigen, damit eine von demokratischem Geiste besessene, erneuerte Jugend mit ganzer Begeisterung am neuen Deutschland von morgen mitbauen kann.

Dr. S.

Parteien, nicht politisierende Sekten.  
Das Ziel, unsere Generation innerlich für den demokratischen Staat zu gewinnen, wird umso rascher erreicht, je klarer man die Hindernisse erkennt, die seiner Verwirklichung oft noch hemmend entgegenstehen. Die wesentlichsten Hindernisse seien hier kurz angedeutet.

1. Politisches Denken, wie es durch Jahrhunderte hindurch den beiden angelsächsischen Völkern und den Franzosen zu eigen war, ist leider nie die deutsche Stärke gewesen. Während der Absolutismus in Frankreich z. B. den starken Staat Ludwig XIV. schuf, haben wir ihn als einsame Nation in die Enge der Dooresstätten gepreßt und dort bis zur letztmöglichen Konsequenz der Lächerlichkeit preisgegeben. Weder in den Vereinigten Staaten noch in England ließ der gesunde politische Sinn der Bürger jemals Gebilde entstehen, wie sie der größte Teil der bis zu 30 Parteien der Weimarer Republik darstellten.

Wer hoffte, daß die Deutschen aus dem Erleben der verflochtenen Jahre gelernt haben, sieht sich bisher enttäuscht. Schon bilden sich neben den großen, den politischen Willen des Volkes verkörpernden Parteien wieder die unmöglichsten politisierenden Splittergruppen und Sekten. Da lesen wir in den Zeitungen von einer „Rheinischen Volkspartei“, eines Herrn Poppe, die in einer Volksabstimmung die staatliche Zugehörigkeit des Rheinlandes entscheiden lassen will. Dort macht eine „Britische Dominian-Partei“ von sich reden. In Bayern werben bereits 6 oder 7 politische Gruppen um die Gunst der Wähler, in Ulm hat sich eine Vereinigung „Parteilose Stimme“ aufgetan und in der britischen Zone entfaltet, man höre und staune, der frühere Vorsitzende der Deutsch-völkischen Freiheitspartei, Reinhold Wulle, eine rührige Propaganda für eine monarchistische „Deutsche Aufbaupartei“.

Wer weiß, wer alles noch auf den Plan treten wird? Eines aber steht für uns junge Deutsche fest: so geht das wirklich nicht. Wenn wir an diesem Wendepunkt unserer Geschichte wieder nicht die rechten Lehren aus der Fehlentwicklung der Vergangenheit ziehen, dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn der Neuaufbau mißlingt. Wie sollte sich das neue Haus erheben können, wenn schon die Fundamente schlecht sind? Lassen wir doch endlich ab vom kleinlichen, engstirnigen Denken in der Politik. Wir brauchen englische, amerikanische oder französische Verhältnisse nicht nachmachen — aber eines

In dieser Nummer:

**Der neue „Start“-Wettbewerb:**  
Wer schreibt die beste Jugendgeschichte?

die Verhegung des öffentlichen Lebens durch fruchtlose persönliche Polemik. Wie staunten wir junge Menschen, als man uns im Kriegsgefangenenlager in den freien Stunden Gelegenheit gab, in alliierten Zeitungen und am ausländischen Rundfunk die Wahlkämpfe der englischen Parteien und die ersten Debatten des neuen englischen Unterhauses zu verfolgen. Hoch gingen da oft die Wogen des politischen Meinungskampfes. Gegenüber enthielten sich, vor allem zwischen den Wortführern der Labour-Party und den Sprechern der Konservativen, wie sie klaffender auch bei uns nicht bestehen können. Nie aber, und das erregte unsere Bewunderung, verirrte sich eine öffentliche Diskussion auf die Niederungen des persönlichen Streites. Es ging allein um die Sache, die Person blieb dabei aus dem Spiel.

Wie anders ist doch leider das Bild, das wir schon jetzt in den Anfängen des deutschen Parteikampfes erleben. Wie grundverschieden sind die eben soviel Kritik wie Verantwortungsbewußtsein verrätenden Leserbriefe der amerikanischen und englischen Zeitungen von manchen oft von kleinlichen Rachegefühlen triefenden Rubriken „Das offene Wort“ verschiedener deutscher Zeitungen. Angewidert wendet sich die Jugend von solchen Äußerungen ab. Trefflich illustriert diese Haltung der Brief eines „Start“-Lesers aus Hessen, in dem es so bezeichnend heißt: „Wenn ich mir unser Tagblatt daraufhin ansehe und in der Stimme des Lesers, dem „freien Wort“, nachlese, so sieht man darin den typischen Spiegel des deutschen Menschen und den besten Beweis der Unfähigkeit des Deutschen, das öffentliche Leben taktvoll zu diskutieren. Man scheint eben noch nicht überall zu wissen, daß der freie, demokratische Meinungsanspruch ein „fair play“ ist, was Anstand

demokratie von morgen, stellt auch die Tatsache dar, daß man ganze Kategorien von Menschen ihrer früheren parteipolitischen Anschauung wegen zur Verantwortung zieht.  
Ein Schüler der Karlsruher Kantschule



BEI DEN AUFRÄUMUNGSARBEITEN  
Foto: Wörner.



DRECHSLERLEHRLING AN DER ARBEIT  
Foto: Lautenwasser-Überlingen

## Tag der Schaffenden: Der 1. Mai 1946

Zum ersten Male seit langen Jahren ruht an diesem ersten Maientag wieder die Arbeit. Aus den Fabriken und Werkstätten, aus den Läden und Büroräumen strömen allüberall die Schaffenden zusammen, um in Moitefeiern besinnende Rückschau auf das Verangene und Ausblick auf die nächste Zukunft zu halten.

Ein Zufall will es, daß es sich in diesen Maientagen zum ersten Male führt, daß der Vorhang über der Schlußzene des zwölfjährigen Trauerspiels fiel, dessen Mithandeln wir, ob wir es nun wollten oder nicht, alle waren. Während der jungen Frühling seine Blütenpracht über die vom Luftkrieg und den Erdkämpfen aus abertausend Wunden blutende Heimat entfaltet, berieten die Unterhändler der einzelnen deutschen Armeen die Kapitulationsbestimmungen und setzten ihre Unterschrift unter die Dokumente des alliierten Sieges. Millionen wanderten hinter die Stacheldrahtverbände der Kriegsgefangenschaft. Die uns in den Abgrund geführt hatten, entzogen sich durch längst bereitete Giftampullen ihrer Verantwortung oder erzaben sich den Alliierten. Wie vom Winde verweht waren all die anmaßenden Träume vom tausendjährigen Reich, ins Nichts verstoßen die schillernden Seifenblasen der Propaganda. Schutt, Ruinen, Millionen Kriegergräber und die Verachtung der ganzen Welt — das war das furchtbare Ende.

Das Jahr, das seitdem vergangen ist, ist ein Jahr harter Arbeit gewesen. Das deutsche Volk hat in ihm die erste Räte der noch unabsehbar großen Zeche

**Gestern und Heute**  
Gestern Krieg noch, eitle Worte, Lüge, Mißgunst, Haß und Tod;  
Heute — an des Abgrunds Pforte —  
Sieht die Welt in größter Not.  
Gestern Mord und trübes Hoffen,  
Sieg der Macht und rohen Stärke;  
Heute steht das Tor uns offen:  
Arbeit für des Friedens Werke.  
Richard Soiné.

berahmt, die seine verantwortungslosen „Führer“ hinterlassen haben. Wo durch den blutigen Dilettantismus, die diplomatische Holzhammerpolitik und die arrogante Anmaßung der Parteiführer das ganze Getriebe der Volkswirtschaft zerstört, wo durch die Kriegsergebnisse die Familien auseinandergerissen und ganze Landstriche entvölkert waren, wo Millionen Arbeitshände fehlten, konnte der Neuaufbau nur langsam vorangehen. Rad um Rad nur setzte ein, bis hier und dort wieder in kleinen Ausmaßen das Räderwerk der deutschen Arbeit anlaufen konnte.

Der Tag der Schaffenden soll heute Anlaß sein, das in den schweren Monaten zwischen dem 1. Mai 1945 und dem 1. Mai 1946 aus Leeregang und Stillstand zu neuem Leben Gerüst und überschaubar. Nur so leicht vergibt man, mit den großen Alltagsorgen bis zum Hals beschäftigt, den Überblick. Nur so gerne schweiften die Gedanken zu jenen Zeiten zurück, in denen die Not noch nicht unser täglicher Begleiter war. Wer aber der Gegenwart gerecht werden will, muß sich stets jenen 1. Mai 1945 vor Augen halten und mit diesem Maßstab die Größe dessen ermessen, was durch die Schaffenden unseres Volkes in den vergangenen zwölf Monaten geleistet worden ist. Es liegt uns fern, auf altgewohnte Art phrasenhaftes Lob zu verteilen — dazu ist die Stunde zu ernst und die Lage zu heikel. Trotzdem aber tut es gut, die ewigen Nörgler daran zu erinnern, daß auf allen Gebieten, tausend und abertausend Widerständen zum Trotz, der erste Schritt aus dem Chaos der Niederlage getan ist.

In Dorf und Stadt ruht heute die Arbeit. Nicht um laute Feierstunden zu halten, sondern um sich gemeinsam auf unsere Aufgabe zu besinnen. Zwölf Monate erster Aufbauarbeit liegen hinter uns. Jahre, in Jahrzehnte verantwortungsvollen Neubaus warten auf unseren Einsatz. Nichts wird uns, vor allem unserer jungen Generation, geschenkt. In zähem, hartem Ringen müssen wir uns langsam wieder emporschaffen und heute die Grundlagen legen, damit die Vergangenheit überwunden und wieder ein Deutschland erstehen kann, in dem es sich lohnt, zu leben. Vor allem aber muß uns unserem Volk eine Gemeinschaft der Schaffenden werden, die es ernst meint mit der gegenseitigen Hilfe und der Verbundenheit aller Stände und Schichten. In diesem Bemühen sei uns der 1. Mai 1946 ein wichtiger Meilenstein.

**Am Scheideweg**  
Ein junger Mensch am Scheideweg,  
Im Herzen den Willen zur Tat,  
Er kennt sein Ziel,  
Er weiß seine Pflicht,  
Denn nicht durch Reden  
und lange Sicht,  
wird gebaut die zerstörte Stadt.  
Erich Hedt.

# Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

## Handwerk und Fabrikarbeit

Von Prof. Dr. K. Wulzinger

Es besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Handwerk und Fabrikarbeit. Würde der Handwerker, vielleicht in einem berechtigten Stolz auf seine Handfertigkeit oder aus einer mißverstandenen Familientradition heraus, sich feindlich gegen die Maschine einstellen, so ginge er daran nutzlos zu Grunde.

Die Maschine kann, ganz abgesehen von ihrer Mengenerzeugung und somit Wirtschaftlichkeit, geradezu Wunderbares an Genauigkeit, Gleichmäßigkeit und Güte leisten. Sie kann natürlich auch recht minderwertiges erzeugen. Letzteres liegt aber dann nicht an ihr, sondern am Unverstand, am versagenden Können oder an der Charakterlosigkeit der Leute, welche diese Maschine erdacht oder in Bewegung gesetzt haben.

### Vorurteillose Kritik

Der Handwerker muß heute die brauchbaren Ergebnisse der Maschinenarbeit entgegennehmen, mit ihnen rechnen, mit oder neben ihnen schaffen. Wenn er dies in einem ehrlichen Bemühen nach einem guten und schönen gemeinsamen Endziel tut, so wird er bald ein gewisses Verständnis für die Eigenart des maschinell Erzeugten empfinden; er wird es sehr bald genau und vorurteillos nach seiner Güte beurteilen lernen und für das Gute dankbar sein. Das Schlechte aber muß er mit triftigen Gründen, wo immer es ihm möglich, ohne Rücksicht auf kleinsten Gewinn, ablehnen, klar und deutlich ablehnen. Dieses Loben und Tadeln, wozu er ein Recht hat, sollte ihm seine Handwerkslehre gebieten.

Nicht erst einem oft gepöhlten Laien sollte man die Stellungnahme zu dem Maschinenprodukt überlassen. Er ist dazu auch in den meisten Fällen gar nicht imstande. Er sieht wohl gelegentlich den Schaden, sucht aber den Grund dafür an falscher Stelle. Wenn er ihn in der Unzulänglichkeit der ausüßlich angewandten handwerklichen Arbeit sieht, so geschieht dem Handwerk durch diese falsche Verdächtigung insofern ganz recht, als es das unbrauchbare maschinelle Produkt, mit dem es gearbeitet, auf dem es aufgebaut hat, nicht bekämpft, nicht abgelehnt hat.

Ein gutes maschinelles Produkt ist schön oder befähigt wenigstens zu ästhetisch hochwertiger Eingliederung und Verarbeitung. Darf man etwa an der sauren Fläche einer Sperrholzplatte, auch wenn sie, als Schülffurnier, statt als Sägefurnier erzeugt, keine so reizvolle Maserung zeigt, nicht seine Freude haben? Niemand wird es mehr einfalten, ein Schraubengewinde, sei es in Metall oder Holz, von Hand zu schneiden u. dgl. mehr. Es ist aber in der maschinellen Erzeugung heute noch lange nicht alles wirklich gut gelöst. Ich persönlich habe an den Dachziegeln, Bierschwänzen wie Falzriegeln und Dachpfannen, roh oder engobiert, noch mancherlei auszusetzen. Wir stehen ja erst in den Anfängen eines Maschinenzeitalters.

### Die Vorzüge des Maschinellen

Wir halten also fest: Man muß sich noch mehr und mehr bemühen, das

Wesen (nicht nur das Unwesen) des maschinell Gebotenen zu erkennen und in seinen Vorzügen zu werten. Dann gelingt es uns auch, unsere Handarbeit, die immer noch an allen Ecken und Enden unentbehrlich ist und sein muß, auch künstlerisch tragbar, ja sogar gut, anzupassen, unserer Hände Werk aus dem maschinellen Rohprodukt zu gestalten. In mancher Hinsicht kann das Angewiesensein auf das maschinelle Erzeugnis für das Handwerk nur heilsam und schädigend wirken. So z. B. wirkt die endlos genaue Wiederholung langweilig, geisttötend. Die völlige Gleichförmigkeit hat etwas Seelenloses, Unpersönliches, Kaltes. Das Maschinelle kann aber auch erzieherisch wirken. Es erzieht zu Exaktheit, Genauigkeit, Sauberkeit und Sorgfalt.

Der Hände Werk bleibt übrigens immer wichtig, ja unentbehrlich, einmal schon deshalb, weil manche Zusammenfügung durch die Maschine selbst nicht geleistet werden kann oder doch zu unwirtschaftlich wäre; zum andern, weil der menschliche Bedarf und die persönlichen Wünsche — Gott sei Dank! — zu verschieden sind, um rostlos „genormt“ zu werden. Es bleibt immer ein Stückchen individueller, persönlich gefärbter Arbeit, d. h. Handarbeit über.

Diese Handarbeit ist gerade besonders wertvoll. Sie bewahrt vor allzuweitgehender Mechanisierung und damit Entseelung. Alles, was ohne Darwischentreten fremder Arbeit und unüberblickbarer maschineller Vorgänge geleistet wird, entspringt der geistigen Durchdringung und persönlichen Ausdrucksbedürfnis und steht somit dem schöpferischen Geist und der Kunst, die ja nichts anderes ist als persönliche Weltdeutung, nahe. Alles aus den Händen eines einzelnen geschulten Werkmannes restlos Hervorgegangene wirkt deshalb auch auf jeden Betrachter und Benutzer besonders erfreulich. Es ist in jeder Weise gut und meist sogar schön. Daher kommt es, daß auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes das Maschinelle stets zurückgedrängt bleiben muß.

Die Stunde des Bauhandwerkers Handwerk und Fabrikarbeit weisen trotz vieler Gegensätze auch manche



Junge Bauhandwerker

Foto Wörner

Verwandtschaft auf. Beide stehen heute mehr als je im Rahmen einer Gemeinschaftsleistung. Dem Fabrikarbeiter erwächst seine Befriedigung aus dem Bewußtsein, ein notwendiges Rädchen in einem oft gigantischen Räderwerk zu sein. Er muß sich für die Produktion mitverantwortlich fühlen, sollte aber auch im entsprechenden Mitgenusse der Erfolge stehen. Mit Stolz und Zuversicht kann dann ein Fabrikarbeiter die Zugehörigkeit zu seinem Unternehmen erfüllen.

Der Bauhandwerker darf und kann sich der Gesamtleistung eines Baues erfreuen. Dem gibt ja auch das Richtigere berechneten Ausdruck. Unsere schwer getroffene Industrie wird in den kommenden Jahren kaum wesentlich mehr als die schon vorhandenen und aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Fachkräfte aufnehmen können. Dagegen wird es bei der Notwendigkeit zunächst überhaupt wieder Existenzmöglichkeiten — insbesondere des Wohnens — zu schaffen, sehr an geschulten Bauleuten fehlen. Tüchtige Bauhandwerkermeister werden uns dabei noch notwendiger sein als Baumeister. Gelingen, Brauchbarkeit, Güte und Schönheit dieses Wiederaufbaus, der von entscheidender Bedeutung für viele Generationen sein wird, liegt vornehmlich in den Händen eines leistungsfähigen Bauhandwerkers. Hier eröffnen sich deshalb auch die besten Aussichten für ein gesichertes Fortkommen des Einzelnen.

### Guter Rat

Von Gottfried Keller

Wer die Welt will verbessern helfen, kehre erst vor seiner Tür.

Hilf Dir selbst in Deiner Not! Hilfst Du Dir, so hilfst Dir Gott.

Am allgemeinen mitzudenken ist immer nötig, mitzuschwatzen aber nicht.

Jeder Mensch muß etwas haben, woran er ernstlich hängt.

Es ist gesünder, nichts zu hoffen und das Mögliche zu schaffen, als zu schwärmen und nichts zu tun.



Beim Radiobau

Foto Lauterwasser-Uberlingen

## Unsere Polizei / Helfer und Berater der Bürger

Polizei! Wer denkt da nicht an mehr oder minder laute Mahnungen beim Aufspringen auf die fahrende Straßenzettel? Oder, je nach Temperament und Veranlagung des einzelnen, an sonstige meist unangenehme Dinge? Wenn wurde nicht gar als Kind schon, wenn bereits der vielgeplagte „schwarze Mann“ keinen Schrecken mehr einflößte, mit dem Polizisten gedroht? Wer wäre nicht da oder dort einmal Zeuge gewesen, wie irgend einem Beamten einmal der Gaul durchging und einer vor uns in der langen Schlange der Wartenden eine Antwort schickte, die nicht gerade in Kuiggies berühmtem „Umgang mit Menschen“ Aufnahme gefunden hätte?

All dies stimmt. Und doch vermittelt all das nicht das rechte Bild der Männer, die da an wichtiger Stelle ihren Dienst versehen. Wer daraus schließen wollte, daß Polizisten nun auf jeden Fall solche Leute sein müßten, hätte sich gründlich geirrt. Wohl gibt es Augenblicke, in denen eine bestimmte, deutliche Antwort die einzig mögliche Entgegnung ist, vor allem heute, wo die gereizte Stimmung so mancher Mitbürger zuweilen einen groben Klug auf einen groben Keil verlangt. In der Mehrzahl aber spielt sich der Verkehr zwischen Publikum und Polizei in einer Höflichkeit und Zuvorkommenheit ab, die begrüßenswert ist.

Doch besser als alle graue Theorie ist auch hier die Praxis. Sehen wir die Polizei einmal an ihren Wirkungstättigen auf.

Im Wadtllokal des Polizeipräsidenten in der Ritterstraße sehen die Streifen rund um den Tisch. Der eine schreibt seine Meldung über den letzten Dienst, andere verbringen die Zwischenzeit bis zum nächsten Einsatz als Verkehrsposten. Unter ihnen Wachtmeister Alfred Schmitt. Mit 20 Jahren war der 1920 in Durlach geborene Polizist zur

Polizei gekommen, bei der er auch im Jahr 1945 in Karlsruhe eingesetzt, und fast die ganze Zeit als Verkehrsposten eingesetzt. Er kennt die wichtigen Verkehrspunkte, ja weiß selbst über viele Wagen Bescheid. Dreikriegsdienst gewesen ist. Seit Novem-



Wachtmeister Alfred Schmitt

Foto Wörner

mal täglich sieht er auf Posten, wobei alle fünf Tage der Ort gewechselt wird. „Der Dienst macht Spaß“, versichert er dem neugierigen Frager, „besonders wenn man in Kontakt mit der Bevölkerung kommt“. Er denkt dabei nicht nur an die Straßenbahnschaffner der an seiner „Kreuzung“ vorbeifahrenden Linien, sondern auch an jene Bäckerjungen, der ihm frühmorgens an die Mathystraße meist einen Milchweck zu bringen pflegte. Am meisten Arbeit bringen ihm die Fußgänger und Radfahrer, die sich nur ungern an die Verkehrsordnung halten. Vor allem die Jungen, die den starken Verkehr noch nicht kennen oder es bereits wieder vergessen haben, wie man sich dabei verhält. Er sieht nach der Uhr. Ein paar Minuten, dann sieht er am Marktplatz als Verkehrsposten auf...

### Der Jugend

Laß Dich niemals unterkriegen Wie's auch immer kommen mag Trotz' dem Schicksal ungewogen Selbst in schwerster Gefahr. Dann wirst Du das Leben meistern Bist zu jedem Kampf bereit Als der Zukunft Wegbereiter Heute — Morgen — Allzeit. Karl Weick.

## Ettlinger Jugend am Werk Gründung einer G. d. J.-Gruppe

Am Sonntag, 13. April fand in der Hindenburg-Oberschule die Gründungsfeier der Ettlinger Gruppe der „Gesellschaft der Jugend“ statt. Nach der von Fr. May gespielten Rhapsodie in G-Moll für Klavier von Brahms gab H. Proß-Karlsruhe einen Überblick, wie die G. d. J. aus dem Suchen junger Menschen aus allen Ständen nach neuem Sinn und Lebensinhalt entstand.

S. Ritterhaus-Etlingen sprach hierauf über die geplante Arbeit in Ettlingen und forderte auch die ältere Generation zur Mithilfe und Beratung auf. Es sollen Arbeitsgemeinschaften für Literatur, bildende Kunst, Sprachen und Musik gebildet werden, in denen theoretisch und praktisch alle Probleme, welche heute an die Jugend herantraten

ten in freier Aussprache und Betätigung geklärt werden sollen.

Eine anschließende Diskussion schaffte Klarheit über verschiedene Fragen. In deren Verlauf ergriff Bürgermeister Kaufmann das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er in herzlichen Ausführungen der Gesellschaft seine Unterstützung zusagte. Auch der Rektor der Techn. Hochschule, Prof. Dr. Plank, versicherte die G. d. J. seiner tätigen Mithilfe, welche sich vor allem in der sprachlichen Arbeitsgemeinschaft für das Verständnis des Auslands werde auswirken können. Er wies darauf hin, daß wir in den vergangenen Jahren in dieser Hinsicht von einer chinesischen Mauer umgeben waren und daß gerade jetzt Würdigung und Kenntnis der anderen Völker dringend erforderlich sei.

## Russische Dichtung

Professor Dr. Plank im Jugenderziehungswerk

Abgesehen von einigen wenigen ganz großen Romanen ist die russische Dichtkunst bei uns nur sehr wenig bekannt geworden. Diese Unkenntnis erklärt sich zweifellos zum guten Teil aus der Schwierigkeit der Übertragung. Tatsächlich sind vollwertige Übersetzungen bisher nur in einer Anzahl von Prosadichtungen geschaffen worden.

Professor Dr.-Ing. Plank, der Rektor unserer T. H., gab aus seiner reichen Kenntnis der russischen Literatur einen hochinteressanten Querschnitt durch das dichterische Schaffen der Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Von Puschkine, dessen realistische Symbolik der russischen Literatur den Eingang in die Weltliteratur verschaffte, über Lermontow, den Romantiker von ungläublicher Eindringkraft der Phantasie, und Gogol, eine der tragischsten Gestalten der ganzen Weltliteratur, führte die Linie zu den Naturalisten Turgenjew, die Grafen Tolstol, zu den Vertretern der neuen Dichtkunst wie Tscherkow, Gorki und Balmont.

Staateschauspielerin Rita Grann rezitierte Proben russischer Dichtungen — größtenteils eigene Übertragungen Prof. Planks — mit tiefstem Einfühlungsvermögen und starker Gestaltungskraft. Besonders mit Alexander Blocks „Marsch der Zwölf“ ließ sie die aufgewählten Zuhörer einen Blick in das Geheimnis der russischen Volksseele tun.

Eingeleitet wurde der Abend durch

### Ein neuer Wettbewerb des „Start“

## Wer schreibt die schönste Jugend-Geschichte?

Wieder rufen wir die Leser des „Start“ zu einem Wettbewerb. Nachdem unser letztes Preisanschreiben hunderte von Dichtungen (mit und ohne Ausführungszeichen) auf den Plan gebracht hat, soll dieser Wettbewerb unsere Erzähler zum Bleistift und zum Federhalter greifen lassen. Wir suchen für den „Start“ die schönste Jugendgeschichte.

Überlegt es Euch einmal, was Ihr in diesen Monaten oder früher an Schönen, Ernstes oder Humorvollem, an Außergewöhnlichem oder im Alltagsleben erfahren habt. In der Schule, auf Fahrt, in der Kriegsgefangenenschaft, im Beruf oder wo immer es auch gewesen sein mag. In Euren Familien oder unter Freundinnen und Freunden, auf Wanderungen und in Euren Gemeinschaften. Bringt es in sprachlich guter Form und schickt es dem „Start“.

Einsendeberechtigt sind alle Leser des „Start“ bis zum 35. Lebensjahr. Die Beiträge dürfen nicht mehr als drei (zweiseitig geschriebene) Schreibmaschinenseiten lang und dürfen blasser noch nicht veröffentlicht sein. Einsendeschluß ist der 31. Mai 1946. Die Beiträge sind unter dem Kennwort „Kurzgeschichten-Wettbewerb“ an die Schriftleitung des „Start“, Karlsruhe, Waldstr. 28, zu richten.

Als Preise für die besten Arbeiten werden ausgesetzt:

- 1. Preis: ein Aquarell eines Kunstmalers,
- 2. Preis: ein Original-Holzschchnitt von Künstlerhand,
- 3. 5. Preis: je ein Buch,
- fünf Trostpreise: je ein Buch.

Der Einsendung sind Name, Beruf und Alter des Verfassers sowie seine genaue Anschrift beizufügen.

Und nun guten Erfolg!

Schriftleitung „Der Start“.

# SPORT IN BILD UND WORT

## Waldhof besiegt den „Club“ mit 2:1 Toren

SV Waldhof—1. FC Nürnberg 2:1 / VfB Stuttgart—Kickers Stuttgart 1:0 / 1860 München—Bayern München 2:2 / Phönix—KFV 0:0  
FSpV Frankfurt—BC Augsburg 1:0 / SpVg Fürth—VfR Mannheim 3:1 / Schweinfurt 05—Kickers Offenbach 0:1!  
Schwaben Augsburg—Eintracht Frankfurt ausgefallen

### KFV 60 Minuten mit 10 Mann

Phönix — KFV 0:0

KFV: Ball, Haag, Biedenbach; Stephan, Schön, Schuster; Weber, Karch, Schmitz, Ahl, Lichter.  
Phönix: Havlicek; Köhn, Flakbeiner, Tschowski, Gitzl, Häseroth; Sommerlatt, Baler, Neßmann, Biskert, Klotz.

Unter den 15.000 Zuschauern des Lokalkampfes dürfte kaum eine Melodiegewandtheit darüber aufgetreten sein, daß das 0:0 den georgigten, bzw. nicht georgigten Leistungen beider Mannschaften voll entsprach. Der KFV kann dabei das moralische Plus für sich beanspruchen, es keine ganze Stunde mit 10 Mann gekämpft zu haben. Die reichlich sommerliche Temperatur setzte (bei der vorhergehenden Ernährungsfrage um so mehr) den

los Biedenbach in der Verteidigung, der Sommerlatt restlos abstellte. In der Läuferreihe Schön und Stephan mit viel Eifer und Erfolg in der Zerstörung tätig, während Schuster schmerzlich noch unter seiner letzten sonntäglichen Verletzung litt. Bester und klugster Stürmer war Ahl, aber auch Schmitz stark verbessert gegen die beiden letzten Spiele. Karch versprach bis zu seinem Unfall der Alte zu sein (der „Start“ wünscht ihm recht baldige und völlige Wiederherstellung), Weber konnte sich wenig erfolgreich durchsetzen, während Lichter von Tschowski in gleicher Weise „aufs Eis“ gelegt wurde, wie Sommerlatt von Biedenbach.

Bei Phönix war Havlicek weit weniger beschäftigt wie sein Antipode Ball, sein Eingreifen erfolgte in jedem Fall sicher und ruhig. Die Gesamtabwehr kam in der zweiten Hälfte eine halbe Stunde lang in den Schwämmen von dieser Periode abgesehen, arbeitete sie ruhig und sicher, wobei Köhn und Flakbeiner sich durch weisse Abschläge auszeichneten. Sehr gut Tschowski, der ebenso gut deckte wie er sich stellte. Neßmann gut, aber nicht ganz so wirksam wie sonst. Das Gleiche gilt auch für Häseroth und Gitzl. Im Sturm trat kein Spieler besonders hervor, weder auf den Flügeln noch im Innensturm.

Schiedsrichter Bernbeck-Frankfurt war wiederum ein pfeiflich genauer und sicherer Letzter. Sein für unverständliche Zuschauer kleinlich wirkendes Pfeifen war absolut angebracht, denn nur so blieb das Spiel im Rahmen. In den anderthalb Stunden gab es wenig Höhepunkte im Spiel. Nach 22 Minuten schied Karch aus. In der 40. Minute schied die Führung für Phönix aus, als Biskert frei durchgedrungen war, sein scharfer, platzender Schuß wurde jedoch von dem vorher schon verschiedentlich famos haltenden Ball



Der vorzügliche KFV-Hüter Ball

kann die bedrohliche Situation im Fallen klären, bevor Sommerlatt, von Biedenbach vergeblich gesperrt, an das Leder kommt. Foto Krenzleiter

im Fallen um den Pfosten ins Aus gelenkt. Eine glänzende Parade. In der 15. Minute der zweiten Hälfte hat Schmitz die gleiche Chance, aber Havlicek klärt im letzten Moment durch Fußabwehr. 20 Minuten lang drückt KFV stark. In den letzten 10 Minuten übernimmt dann Phönix wieder die Initiative, und Schön kann einen für Ball nicht mehr erreichbaren scharfen Schuß von Klotz gerade noch aus der Tordecke herausrücken. W. Ernst



Phönix — KFV 0:0

Im Kampf um den Ball spielt Köhn (nicht ersichtl.) des KFV-Mittelfeldlers Schmitz, dahinter Neßmann. Foto Krenzleiter

Akteure sehr zu und läßt einige entscheidenden, was man da und dort an spielerischen Leistungen vielleicht erwartet hatte. Eines darf man beiden Mannschaften bescheinigen, sie haben gekämpft, und jeder einzelne gab das Letzte an physischer Kraft. Der bedauerliche Unfall, der nach 22 Minuten eintrat, als Karch nach einem heftigen Zusammenstoß mit dem türkischen drinlaufenden Köhn sich einen Kniebruch zuzog, belastete den KFV physisch stark, und es ist um so anerkennenswerter, daß die Elf so tapfer durchhielt. Aber gesamtbetrachtet waren die Leistungen beider Mannschaften schwach. Es wurde hüben und drüben furchtlich hoch gespielt, was immer zu einer Zerissenheit der Spielhandlungen führen muß und das Zuspiel vor erneut auf beiden Seiten meist ungenau. Man möchte es fast geben, immer das Gleiche zu predigen, denn auch das Mittelfeldspiel fehlte wieder einmal bei Schwarz-Blau wie bei Schwarz-Rot, bei Letzteren war das große Loch in der Mitte noch offensichtlicher. Es ist einfach unmöglich, daß bei einer solchen Spielweise Fluß und Zusammenhang in die Aktionen kommen kann, denn zwangsläufig kann die Überbückung dieses gänzlich leeren Raumes nur durch weite, hohe Schläge erfolgen, die durch ihre meist erfolgreiche Direktionslosigkeit und Unverwertbarkeit jedes In-Gang-Kommens des Spieles abschießen. Damit dürfte sich die gesamtspielerische Kritik erschöpfen haben. Einzelne Spieler wäre zu sagen, daß auf KFV-Seite Ball im Tor ein ausgereinigtes Spiel lieferte, und einige Male durch Bravourstücke sicher scheinende Fehlschüsse verhinderte, Tadel-

### Waldhof schlägt den „Club“ verdient

SV Waldhof — 1. FC Nürnberg 2:1

Im Mannheimer Stadion gab es, dank der Zugkraft, die vor allem von Tabellenführer 1. FC Nürnberg ausstrahlte, mit 35.000 Besuchern einen neuen Zuschauerrekord. Wie das so oft der Fall ist, werden allzu hoch geschraubte Erwartungen, hauptsächlich im Fußball, sehr selten erfüllt. Das große Spiel blieb sich diesmal aus, optisch es hüben und drüben ganz große Leistungen gab. Es wurde aber zu verbissen gekämpft und mit der beiderseits angewandten Zerstörungslust schon alle Ansätze zum Kombinationspiel im Keime erstickt. Der „Club“ zeigte zunächst das bessere Stellungsspiel und startete immer rechtzeitig in den freien Raum, aber die Stürmer verrieten keine hinreißende Schußkraft. Außer einem Latenschuß Morlock kam kaum ein herzhafter Schuß auf Höhenbergers Kästen. Die Waldhofer versuchten zunächst mit ihrem flachen, enganliegenden Spiel Gelände zu gewinnen, aber die glänzende Abwehr, besonders der Nürnberger Läuferreihe, die als Punktschütz der Mannschaft bezeichnet werden muß, ließ die meist von Franz singelbelen Angriffsaktionen nie wirksam werden. Sie konnte sie fast stets rechtzeitig unterbinden. Das war ein Glück für Nürnbergers Verteidigung, die keine allzu große Sicherheit verlor, wenn auch Bilmann von seiner alten Abschlagskraft nicht allzuviel eingebüßt hat. Nach einer halben Stunde schied Herbold, der sich wieder als Motor im Waldhofsturm erwies, eine der wenigen zusammenhängenden Angriffsaaktionen Wald-

hofs mit sehr schönem Torschuß ab, gegen den sich auch Lindner im Nürnberger Tor vergeblich streckte. Aber nach 30 Minuten konnte der „Club“ dieses Waldhof-Führungstalent aufholen, da Höhenberger aber eine Flanke als den Seihen, erfolgreichsten Flacheruß des Nürnberger Linksausden Winterstein, der ein laotischer Angreifer war, erwartete hatte.

Es fiel auf, daß beim „Club“, der in der ersten Hälfte etwas mehr vom Spiel hatte, mit zunehmender Spieldauer Ermüdungserscheinungen offensichtlich wurden. Waldhof kam dadurch wesentlich besser zur Geltung als zuvor und seine Angriffe mehrten sich nicht nur, sie wurden auch gefährlicher. Im Anschluß an die eintürige Ecke Waldhofs im ganzen Spiel — 5 Ecken Nürnberg standen dieser entgegen — schaffte Pazr mit launiger Leistung den viel bejauhlten Siegestreifer, nachdem die Klubabwehr den Ball nicht rechtzeitig aus der Gefahrenzone herausgebracht hatte. Dieses Tor gab natürlich Waldhof mächtigen Auftrieb und nur mit Glück kam Nürnberg um weitere Treffer herum. Gegen Schluß ziffte sich der „Club“ nochmals auf und ein scharfer Fernschuß Nöckels strich barschartig über die Querlatte.

Der Sieg Waldhofs war auf Grund der außerordentlichen Energieleistung und des besseren Stehvermögens, mit der dieser das forschige Tempo überwand, durchaus verdient. Höhenberger war nicht ein stark beschäftigt wie sein Gegenüber Lindner, aber er zeigte sich diesmal, daß er ein Torwart von Klasse ist und vor ihm glänzte die Verteidiger Mayer und Siegel. Die Stütze des Abwehrblocks war wieder einmal mehr Hellmut Schneider, während beide Außenläufer mehr in der Abwehr in Erscheinung traten als im Spielaufbau. Im Sturm fehlte Gündert, den Ruhe bei allem Willen nicht vollwertig ersetzen konnte. Sehr gut waren beide Verteidiger — Herbold als Durchreißer und Pazr als geistiger Inspirator — schaut in der Sturmmitte genügte den Anforderungen eines solchen Spieles noch nicht ganz, und es wäre unter Umständen ein Platzwechsel mit Lipponer, der auf Rechtsaußen gute und weniger gute Momente hatte, angebracht gewesen.

Obne Zweifel ist der „Club“ eine überdurchschnittliche Mannschaft, aber sie wird noch einige Zeit brauchen, um ganz in die Fußstapfen ihrer so berühmten Vorgänger einzutreten zu können. Die Läuferreihe war wie gewohnt ganz hervorragend. Der Angriff besaß zwei ruhmvolle Außenstürmer, Herboldmayer und Winterstein und auf den Verbindeposten sah man Techniker erster Klasse, wie sie Morlock und Gebelen nun einmal darstellen. Auch Pazr ist in der Mitte gefiel, aber allen fünf Mannern des Angriffes fehlte es an Entschlossenheit und Schußkraft. Das Spiel war nicht leicht zu leiten, und es war vielleicht nur, daß Hirsch-Stuttgart die geringsten Verluste unterband und wenn er dabei auch einige Male daneben tritt, so brachte er doch den verhassten durchgeführten Kampf gut über die Distanz. F. H.



Stephan traut nicht,

ob sein Kamerad Haag den Phönix-Mittelfeldler Biskert am Torschuß hindern kann. Von links: Weber, Haag, Häseroth, Biskert, der mittraute Stephan, Schmitz. (Krenzleiter)

### 135000 Zuschauer bei sieben Spielen

Volksport und Zaubersport Fußball! Wie könnte dies deutlicher demonstriert werden, als durch die Tatsache, daß bei den 7 Spielen des letzten Aprilsonntags die phantastische Zuschauerfülle von 135.000 Besuchern erreicht wurde! Keine andere Sportart übt eine solche Anziehungskraft und Massenaggregation aus. Der Fußballsport lebt, jetzt und zu allen Zeiten! Zunächst müssen wir berücksichtigen, daß am vorhergehenden Sonntag, entgegen allen Rundfunk- und Pressemeldungen, Schwaben Augsburg nicht gegen seinen Lokalrivalen gespielt und somit auch die Tabellenführung nicht übernommen hatte. Der „Club“ führt auch jetzt noch, trotzdem er im Mannheimer Stadion vor 35.000 Zuschauern dem SV Waldhof mit 2:1 unterlag. Mit einem Spiel mehr ist der VfB Stuttgart, der Kickers 1:0 besiegte, punktgleich aufgerückt, an dritter Stelle folgt Schwaben Augsburg, dessen Spiel gegen Eintracht Frankfurt wiederum ausfiel (Frankfurt hatte eine Pause und kam nicht ans Ziel) und hierauf Waldhof. Vier Bewerber um den Meistertitel stehen jeweils nur einen Punkt voneinander. Wer wird es schaffen? Eine große Überraschung schufen die Offenbacher Kickers, die in Schweinfurt

1:0 siegten und sich damit ein gutes Stück aus der Abstiegszone entfernten, wie auch Fürth, das dem VfR Mannheim mit 3:1 das Nachsehen gab. Phönix und KFV trennten sich torlos und sind nach wie vor stark gefährdet. 1860 München und Bayern spielten unentschieden 2:2, und der Fußballsportverein Frankfurt landete, knapper wie erwartet, einen 1:0-Sieg über BC Augsburg.

Vereine	Sp.	gew.	unv.	verl.	Tore	Pkt.
1. FC Nürnberg	22	14	4	4	62:38	32
VfB Stuttgart	23	14	4	5	69:29	32
Schwaben Augsburg	21	13	5	3	54:25	31
SV Waldhof	22	13	5	4	48:28	31
Kickers Stuttgart	23	10	8	5	59:41	28
Bayern München	23	8	10	5	48:29	28
1860 München	22	10	4	8	34:30	24
FC Schweinfurt 05	23	8	6	8	45:39	24
FSpV Frankfurt	23	8	9	8	58:42	21
BC Augsburg	23	7	6	10	32:51	20
Kickers Offenbach	23	8	2	13	42:59	18
Eintracht Frankfurt	22	6	5	11	44:51	17
SpVg Fürth	22	6	5	11	31:50	17
Phönix Karlsruhe	23	4	5	14	43:71	14
VfR Mannheim	23	4	5	14	30:60	13
KFV	23	2	6	14	27:68	12

### 45000 Zuschauer in Stuttgart

VfB — Kickers 1:0

Mit 45.000 Zuschauern im Neckar-Stadion wurden alle bisherigen Besucherrekorde bei Spielen Stuttgarter Mannschaften gebrochen. Das Spiel zeichnete sich weniger durch schöne Leistungen, als durch kämpferische Momente aus. Der ungenau hart durchgeführte Kampf wurde aber von Schiedsrichter Fritts-Oggersheim in hervorragender Weise geleitet. In den ersten 10 Minuten sah man die besten Leistungen, und in der 2. Minute hatte der Kickersstürmer Frey eine goldene Chance zum Führungstreff, die er aber vergeblich. Beide Abwehrmannschaften waren in der Folgezeit besser als die gegenüberstehenden Sturmreihen und unterbanden jeden An-

griff. In der 2. Minute nach der Pause folgte das einzige Tor des Tages, als Schliens eine Verlage Böckles zum 1:0 verwandelte. In der Folgezeit stellte sich der VfB rein auf Halten des knappen Vorsprungs ein und verteidigte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Lasten. Was aber den Kickers in der ersten Hälfte nicht gelang (auch sie hatten über einem starken Abwehrriegel des Angeliens nicht vergessen), das erreichte der VfB, er konnte das 1:0 und damit zwei wertvolle Punkte für den Endkampf um den Meistertitel über den Schlupf hinüberreiten.

### Karlsruher Turn- u. SV. 46 Badischer Waldlaufmeister im Einzel- und Mannschaftslauf

Bei herrlichem Wetter fanden am Sonntagvormittag in Pforzheim die Badischen Waldlaufmeisterschaften statt. Die Besetzung aus ganz Baden war recht gut zu nennen und auch die Klassenwettbewerbe waren hervorragend besetzt. Auf der ideal gelegenen Strecke im Nagoldtal mit Start und Ziel auf dem Sportplatz am Davosweg (Rugbyklub-Platz) entwickelten sich spannende Kämpfe, die teilweise erst kurz vor dem Ziel entschieden wurden. Der Sieger in der Hauptklasse Kurt Beerhorst vom Karlsruher Turn- und Sportv. 1846 zeigte bestes Können und siegte sicher über den ebenfalls gut laufenden Fichner von Flonstadt, nachdem Fichner bis 300 m vor dem Ziel geführt hatte. Dem Spurt von Beerhorst hatte er nichts entgegenzusetzen. Unter dem Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer, unter denen sich auch der Sportbeauftragte von Baden, Herr Müller aus Karlsruhe, sowie Sportlehrer Rüdmann-Ettingen befanden, ging Beerhorst durch das Ziel. Der dazugehörige Fachwart für Leichtathletik, Karl Stahl, Pforzheim, überreichte dem Sieger einen Ehrenpreis, wie auch alle anderen Sieger mit Ehrengehör bedacht wurden. Den Mannschaftslauf errang die Mannschaft des Karlsruher Turn- und Sportvereines 1846 Karlsruhe mit der Mannschaft Beerhorst, Sprenger und Borgens mit 14 Punkten vor der Mannschaft von Sportclub Pforzheim, die es auf 25 Punkte brachte.

Hervorzuheben ist noch der gute Lauf von Meier (TG Heidelberg) in der AH-Klasse, der die beste Zeit für die 2500 Meter lange Strecke herausholte.

**Ergebnisse:** Senioren Klasse I über 4000 m: 1. und Badischer Meister 1846 Kurt Beerhorst, Karlsruher TuSV 46, 18:34,3 Min.; 2. Kurt Fichner, TuSG Flonstadt, 19:45,2 Min.; 3. Franz Sporer, TuSV Schlossau u. Heidelberg, 18:48 Min.; 4. Bernhard Sprenger, KTV 48 Karlsruhe, 18:46,5 Min.; 5. Hermann Heck, Th. Pforzheim-Weilstein; 6. Walter Oberst, Tu. Unteröwisheim.

**Mannschaftslauf:** 1. und Badischer Meister 1846 KTVuSV 1846 Karlsruhe mit 14 Punkten (Beerhorst, Sprenger, Borgens); 2. Sportclub Pforzheim mit 25 Punkten (Hell, Schwarz und Erhardt); 3. Th. Pforzheim-Weilstein mit 32 Punkten (Heck, Heck W. und Kurri).

**Senioren Klasse II, 2500 m für Kurzstreckler:** 1. Bernd von Bremen, Karlsruher MTV, 7:10 Min.; 2. Hans Oberst, Tu. Unteröwisheim, 7:12,1 Min.; 3. Erhardt Basser, Karlsruher MTV, 7:13,3 Min.; 4. Walter Gied, Karlsruher MTV, 5. Ottmar Gellmann, Tu. Unteröwisheim; 6. Erwin Geckler, Tu. Unteröwisheim.

**Mannschaftslauf:** 1. Karlsruher MTV, 1846 mit 8 Punkten; 2. Tu. Unteröwisheim mit 13 Punkten.

**Jugendklasse, männlich, 2500 m:** 1. Walter Federmann, Sportclub Pforzheim, 6:58 Min.;

### Kaiserslautern in stärkster Aufstellung

Der FC Kaiserslautern tritt am Mittwoch, den 1. Mai, im Phönix-Stadion gegen KFV in stärkster Aufstellung mit Nationalspieler Walter an. Die beiden Mannschaften haben folgendes Aussehen:

**Kaiserslautern:** Jung; Hübner, Kohlmeier; Liebrich 1, Thines, Liebrich 2; Röder, Walter, Grevenich, Baller, Baum.

**KFV:** Ball; Haag, Biedenbach; Stephan, Schön, Hursi, Weber, Elsas, Schmitz, Ahl, Lichter.

Der KFV-Halter Kerch hat, wie wir inzwischen erfahren haben, bei dem bedauerlichen Unfall eines Schenkelbruchs erlitten. Mit uns wünscht uns die Karlsruher Sportgemeinde nochmals recht baldige und völlige gesundheitliche Wiederherstellung.

# Knielingen auf dem zweiten Platz MANNHEIM berichtet:

Der VfB Knielingen ist durch seinen 3:0-Sieg über Viernheim auf den zweiten Tabellenplatz vorgerückt und wird sich von da schwer verdrängen lassen, zumal er nur noch ein Auswärtspiel hat. Der Postheimer Klub, der Soubhain mit 4:1 klar das Nachsehen gab, scheint sich nun gehoben zu haben. Hoffentlich kommt dies nicht zu spät. Der VfB Pforzheim bewies erneut seine gute spielerische Verfassung durch einen 4:2-Sieg auf dem heute noch nicht angeführten Feudenheimer Gelände.

Verein	Spieltage	Sp.	Un.	U.	Tore	Pkt.
VfB Neckarau	14	11	2	1	53:12	24
VfB Knielingen	15	9	2	4	25:28	20
VfB Mühlburg	16	8	2	5	32:29	20
VfB Pforzheim	15	7	2	6	44:16	18
ASV Feudenheim	15	8	3	6	34:42	15
FV Daxlanden	15	7	—	8	1:54	14
Grün-Weiß Viernheim	12	4	4	4	27:20	12
SpVg Sandhofen	13	5	1	7	28:34	11
Phönix Mannheim	12	3	—	9	20:44	6
1. FC Pforzheim	15	2	—	13	15:80	4

### Sicherer Knieeliger Sieg

#### VfB Knielingen — Grün-Weiß Viernheim 3:0

Die 1500 Zuschauer sahen einen fairen und für das Auge sehr schönen Kampf. Knielingen spielte wie aus einem Guss mit Ausnahme der beiden Flügel, die immer noch einige Sorgen bereiten. Der spielerisch überlegenste nach dem Ergebnis noch etwas schwächere Schmidt leitete wie die übrigen Läuferreihe mit Fischer und König sehr gute Arbeit. Die Verteidigung hatte einen großen Tag. Durch diese vorzügliche Spielweise der Läuferreihe und Verteidigung, in der Haus vor Hochform auftrat, und auch Bischoff sicher arbeitete, konnte der Viernheimer Sturm nie richtig gefährlich werden. Schmidt als Schlußmann hatte wenig zu tun.

Spielverlauf: Schon in der 10. Minute geht Knielingen durch Adler in Führung. In der 22. Minute ist es wiederum Adler, der im Alleingang auf 2:0 erhöht. Im weiteren Verlauf ist Knielingen tonangebend. Die vorzügliche Viernheimer Verteidigung wird alles abgelehnt, um den gefährlichen Knieeliger Innensturm zu halten. Der vorzügliche Torwart der Viernheimer verstellte einige feilsche Sachen. Kurz vor Halbzeit wird Adler im Strafraum unfair gelegt. Dem Hälligen Elfmeter wehrt König neben das Tor.

Nach dem Wiederantritt versucht Viernheim durch großen Eifer eine Wende herbeizuführen. Aber schon nach 10 Minuten ist sein Pulver verschossen und Knielingen übernimmt wieder eindeutig die Führung. Bischoff als sicherer Vorbildler arbeitet ebenfalls. In der 78. Minute kann Rastetter durch Kopfball auf 3:0 erhöhen.

Schiedsrichter: Hagmann-Ellingen leitete zufriedenstellend. K. Ruf

### Reicht es dem „Klub“ noch?

#### 1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1

Das Wiedererwachen der Kampfkraft und des Könnens des FC Pforzheim nach einer langanhaltenden Serie von Misserfolgen hat mit einem Schlage das Interesse des Pforzheimer Publikums wieder wachgerufen, so daß zum Spiel gegen Sandhofen 1500 Zuschauer erschienen waren. Die ganze Frage der Pforzheimer Sportinteressenten lautet: Ist es nicht zu spät für den „Klub“, wird er es noch schaffen, sich der Landesliga erhalten, um in der kommenden Saison tatkräftig an den Wiederaufbau seiner Mannschaft zu gehen? Man möchte es dem alten, verdienten Spieler des Fußballsportes von Heren gönnen, daß er die Situation noch meistert, nachdem er bisher von so schweren Abschnitten verfehlt war. Das gute Abschneiden in Neckarau, der schöne Erfolg gegen Phönix Karlsruhe und der sonntägliche klare Sieg gegen Sandhofen lassen das Beste für die noch ausstehenden Spiele erhoffen. Die Mannschaft lieferte gegen Sandhofen eine sehr gute Partie und war ihrem Gegner in allen Belangen überlegen, trotzdem Fischer nicht eingesetzt werden konnte. Ausgesprochen war die gesamte Abwehr, in welcher Neureuter durch sein glänzendes Stopperspiel besonders hervorstach. Der Sturm zeigte ein Essiges und zusammenhängendes Spiel bei technischer guten Können aller Spieler und einer gesunden Schubkraft. Sandhofen kam trotz großen Einsatzes, Eifers und Energie gegen die überlegene Spielweise des „Klub“ nicht auf. Dennoch gelang es ihnen durch den Halbrechten in Führung zu gehen. Pforzheim findet sich nun immer besser zusammen und Wünsch kann noch vor der Pause nach einer Hartmann-Vorlage ausweichen. Nach Halbzeit gestaltet der „Klub“ das Spiel immer überlegen, und der Halbrachte Gasthous stellt bald die Führung her. Ein scharf getretener Stafatol Neureuters ergibt das 3:1, und Hartmann stellt nach einer fei-

nen Stieldurchlage von Wünsch das Endergebnis her. Schiedsrichter Benninger (Durlach) leitete das Spiel korrekt und sicher.

#### ASV Feudenheim—VfR Pforzheim 2:4

Das Spiel wurde im Schatten des großen Treffens, SV Waldhof gegen 1. FC Nürnberg, als Nachspiel im Mannheimer Stadion ausgetragen. Die mehrere tausend Zuschauer begeisterten sich an der zügigen und rasanten Spielweise der Pforzheimer Mannschaft, die trotz mehrfachen Ersatzes eine beachtliche Leistung bot. Mit diesem neuerlichen Sieg über die starke Feudenheimer Mannschaft haben die Pforzheimer Rasenspieler bewiesen, daß sie mit zu den augenblicklich stärksten Vereinen der Landesliga gehören und haben nochmals damit ihre Anwartschaft auf den 2. Tabellenplatz nachdrücklich unter Beweis gestellt. In der Mannschaft gab es keinen Versager, nur der Ersatztorhüter fiel etwas aus dem Rahmen und hätte das Ausgleichstor der Feudenheimer verhindern können. Hervorstechend war bei Pforzheim das ausgezeichnete Flügelspiel und der schnelle Flankenwechsel der Außenstürmer, sowie die

ausgezeichnete Arbeit der Läuferreihe und der Verteidiger. Feudenheim entsandte nach der negativen Seite, die Elf hat viel an ihrer Kampfkraft verloren. Ihre wenigen Angriffe waren viel zu durchsichtig, um damit bei der guten Pforzheimer Läuferreihe und Verteidigung zum Erfolg zu kommen.

Überraschend geht Feudenheim durch Verwandeln eines Handelfmeters in Führung, aber vom Wiederanstöße ab erzielt der VfR durch den Rechtsaußen Schrudi den Ausgleich. Der Linksaußen Feudenheims kann durch einen halbieren Kopfball abermals die Führung erringen, bis kurz vor dem Wechsel der Mittelstürmer Rau mit unhaltbarem Schuß wiederum den Gleichstand herstellen kann. Nach dem Wechsel löst der Kampf merklich an Tempo nach. Rechtsaußen Schrudi ist der Vollstrecker des 3. Tores und 10 Minuten vor Schluß erzielt der Linksaußen Bürkle nach schönem Durchlauf das 4. Tor.

VfR Pforzheim hat den von beiden Seiten in jeder Weise fair durchgeführten Kampf als die bessere Mannschaft verdient gewonnen. HW.

# HEIDELBERG berichtet:

## Hockey

### TC 78 — Heidelberger TV 18:6

1. Mannschaften 3:0 (2:0), II 3:0, Damen 0:3

In diesem Punktspiel zeigte die TC 78 erstmals in dieser Spielzeit eine geschlossene Mannschaftsleistung und es gelang ihr ein feiner 3:0-Erfolg über die spielstarke Elf des HTV 46.

Von Beginn an sind die Neuenheimer stark überlegen und bald kann Crusius den 1. Treffer anbringen. Maier gelang nach schönem Alleinspiel über das halbe Spielfeld der 2. Erfolg und erreicht damit den Pausenstand. In der zweiten Halbzeit versucht der HTV mit aller Macht eine Änderung herbeizuführen, aber außer einigen Strafzügen keinen sichtbaren Erfolg. Dagegen kann Maier durch eine schöne Einzelleistung — er überspielt die gesamte gegnerische Hintermannschaft — das 3. Tor erzielen.

Die TC 78 hat durch die Umstellung erheblich an Durchschlagskraft gewonnen, der gesamten Mannschaft gebührt ein Gesamtlob. Maier, als Sturmführer, bleibt, trotz seiner 45 Jahre, noch immer die treibende Kraft.

Der HTV 46 zeigte ein lustloses Spiel und war gegenüber dem Oster-Turnier nicht wiederzuerkennen.

Zum kommenden Wochenende sind die Mannschaften — Herren, Damen und Jugend — des Münchener Sportklubs zu Gast. Am Samstag treffen die Münchener auf den Hockey-Club Heidelberg und am Sonntag auf den HTV 46. Man darf auf den Ausgang der Spiele, die sicherlich guten Sport bringen werden, gespannt sein.

## Fußball

### Kreisfahrt der Fußballer im Bezirk Heidelberg—Eppelheim

Am kommenden Sonntag treffen sich die Fußballer zu ihrem Kreisfahrttag. Aus diesem Anlaß spielen die Auswahlmannschaften der Fußball-Männer und der Fußball-A-Jugend der Kreise I gegen II.

Bei der letzten Begegnung in Wiesloch konnte die Jugend des Landkreises knapper Sieger bleiben, während die Stadtel der Männer klar in Front blieb.

Für den Bezirk I wurde vom Bezirksleiter folgende Mannschaft namhaft gemacht:

Ach (Union) im Tor; Verteidigung: Lamade (Eppelheim), Jäger (Rohrbach); Läuferreihe: Zwirn (Eppelheim), Schmidt (Rohrbach), Gärtner (Eppelheim); Stürmer: Jahn (Kirchheim); Bäger und

Rensch (Rohrbach), Martin Winter und Zimmermann (ASV Eppelheim). Ersatz: Eberhardt, Laag, O. Winter, Schahn, Essendorf.

Der Bezirk I stützt sich also mit Ausnahme des Rechtsaußen und des Tormanns lediglich auf die Kräfte der zwei führenden Mannschaften Eppelheim und Rohrbach. Ach im Tor ist der frühere deutsche Jugendmeister im Bogen. Wenn ihm auch noch die letzte Erfahrung eines erstklassigen Tormanns fehlt, so zeichnen ihn doch vom Bogen her eine enorme Reaktionsfähigkeit aus.

Auch die Handballer werden sich in zwei Auswahlmannschaften erneut gegenüberstellen. Die Heidelberger wollen ihre Niederlage gegen den Landkreis II wettmachen.

Alle Vorbereitungen deuten darauf hin, daß dieser Kreisfahrttag der Fußballer zu einem großen Erfolg werden wird.

## Boxen

### Heidelberg schlägt Mannheim 10:4

Die Box-Veranstaltung am 28. April in Sinsheim zwischen den Vertretern von Heidelberg und Mannheim war wiederum ein voller Erfolg. Mehr als 1000 Zuschauer sahen spannende und faire Kämpfe, die mit einem hohen 10:4-Sieg für die Heidelberger Staffen endeten.

Ergebnisse:  
Rehm — Lay, Sieger Rehm  
Gräber — Anthes, unentschieden  
Schmidt — Kirchheim, Sieger Schmidt  
Stein — Hofmann, Sieger Stein  
Rupp — Ahelo, Sieger Ahelo  
Krüchten — Münch, Sieger Münch  
Evers — Siegfold, Sieger Evers  
Steppich — Kirchhäuser, Sieger Steppich  
Beiersdörfer — Böniq, Sieger Beiersdörfer.

## Handball

### SG Kirchheim — TSG Dossenheim 8:2

Jugend 5:4 — 2. Mannschaften 7:3

In einem sehr harten und spannenden Spiel erwiesen sich beide Mannschaften als gleichwertig. Die Gastgeber zeigten in der ersten Viertelstunde ein schönes flüssiges und raumgreifendes Stürmerpiel und kamen zu vier schnell aufeinanderfolgenden Erfolgen. In der Folgezeit lief sich die Sturmreihe Kirchheims jedoch immer wieder an der zu harten Hintermannschaft Dossenhems fest, während auf der anderen Seite die Dossenhimer mehr System in ihr Stürmerpiel brachten und bis zur Halbzeit sogar mit 5:4 in Führung gehen konnten. Nach der Halbzeit holten die Kirchheimer den Rückstand wieder auf. Sie verstanden es jedoch nicht, die 7:5-Führung zu halten und mußten zum Schluß froh sein, ein Unentschieden mit 8:8 zu erreichen. Kirchheim spielte in den letzten 10 Minuten nach Feldverweis eines Spielers nur mit 10 Mann. Das unentschiedene Ergebnis wird dem Spielverlauf gerecht; die Leitung des Spieles durch Weiß (Wiesloch) war einwandfrei.

Das Verbandsspiel SG St. Leon gegen TSV Handschuhsheim wurde vom Schiedsrichter beim Stand von 7:5 für St. Leon abgebrochen, nachdem Handschuhsheim während der Halbzeit noch mit 5:2 in Führung war. Eine strenge Untersuchung über die gestrigen Vorfälle in St. Leon und die Bestrafung der Schuldigen mit schärfsten Mitteln wird umgehend von der Kreisführung in die Wege geleitet.

Kreisklasse: TB Heidelberg gegen TSV Handschuhsheim II 5:8 (3:4)  
Das Spiel war durchaus ausgeglichen. Lediglich die Eigensinnigkeiten im Stürmerpiel des TB ließen auch diesmal

### Staffelläufe der Mannheimer

#### Leichtathleten

Vor dem Fußballspiel Waldhof—Nürnberg und in der Pause kamen als Einlage verschiedene Staffelläufe der Mannheimer Leichtathleten zur Durchführung unter Beteiligung der Vereine Eintracht Frankfurt, Hessen Kassel, SG Höchst, SV 98 Darmstadt und der beiden Mannheimer Vereine VfR und MSG. In der 4x100 m-Staffel der Männer siegte die erste Mannschaft der Eintracht Frankfurt sicher in der Zeit von 44,5 Sek. vor VfR, Eintracht II und MSG. Bei den Frauen stellte Darmstadt den Sieger in 54,3 Sek. vor Höchst und MSG. Die 3x1000 m-Staffel war eine sichere Sache der Frankfurter Eintracht in 7,03 Min. vor Darmstadt, Hessen Kassel, Höchst und MSG.

#### Handball:

##### Ligaklasse Nordbaden:

#### VfR Mannheim—VfL Neckarau 2:18

#### TuSG 1862 Weinheim—SV Waldhof 2:8

Die letzten großartigen Erfolge der Rohrbacher Mannschaft hatten am Samstag wohl dazu beigetragen, daß über 2000 Zuschauer herbeigereit waren, um Rohrbach spielen zu sehen.

Kirchheim, selbst zu den spielstarken Vereinen des Bezirkes Heidelberg zählend, verlor mit nicht weniger als 10:1 Toren. Erfolgreichster Torschütze war wiederum Rensch, der als Mittelstürmer nicht weniger als 8 Tore schuß. Kirchheim hatte es doppelt schwer, gegen den Tabellenzweiten zu bestehen, da bereits kurz nach Anstoß der gute Verteidiger Gottfried wegen Verletzung ausscheiden mußte. Aber auch bei voller Besetzung hätte es Kirchheim schwer gehabt, um gegen die in Hochform befindliche Rohrbacher Elf ehrenvoll zu bestehen.

Der Tabellenführer ASV Eppelheim holte sich ebenfalls einen Mammutsieg mit 9:1 gegen Wieblingen.

# Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Betr. Spielberechtigung bzw. WBSpieler.

In verschiedenen Fällen wurde festgestellt, daß Spieler ohne irgendeine Genehmigung oder Verständigung ihres Vereins und entgegen den Bestimmungen für einen anderen Verein spielen. Hierzu habe ich in aller Eindeutigkeit folgendes festzustellen und den Vereinsvorständen zur Kenntnis zu geben:

- Es ist selbstverständlich, daß ein Spieler lediglich Spielberechtigung für seinen Stammverein hat.
- Jeder Verein, der einen neuen Spieler aufnimmt, hat sich zu vergewissern, ob der Spieler nicht zuvor für einen anderen Verein gespielt hat und demnach seiner entsprechenden Sperrfrist unterliegt.
- Auch bei Freigabe von seitens des bisherigen Vereins durch eine entsprechende Freigabe-Bescheinigung unterliegt jeder Spieler einer automatischen Sperre von 4 Wochen.
- Diese Bestimmungen treffen auch auf die Spieler der Fußball-Oberliga zu. Im Interesse der Sauberhaltung unseres Sports wird in Illkautell gegen Vergehen obiger Art, wie überhaupt gegen alle Anzeichen, die sich gegen sportliche Disziplin und Anständigkeit richten, mit schriftlichen Maßnahmen eingeschritten und die Vereinsvorstände zur vollen Verantwortung gezogen.

Betr.: Statistik 1946.

Nach den Anleitungen für die Statistik 1946 ist der 28. April 1946 als Termin für die Einreichung an den Sportverband festgelegt. Da noch eine große Anzahl von Vereinen sich hiermit im Rückstand befinden, wird nochmals die umgehende Erledigung erbeten.

Betr.: Bestellung des „Start“ über die Post.  
Ab sofort können alle Turn- und Sportvereine des Badischen Sportverbandes bei der zuständigen Poststelle je 3 Pflichtexemplare bestellen. An die Geschäftsstelle des Sportverbandes, Karlsruhe, Reichspostdirektion, Erlinger Straße, Zimmer 456, ist bei Bestellung der Exemplare umgehend Nachricht zu geben. Da alle amtlichen Anordnungen des Verbandes im „Start“ erscheinen, ist der Bezug für jeden Verein unumgänglich notwendig.  
Müller

### Sportkreis Heidelberg

#### Einladung zum Fußball-Fachtag am 5. Mai 1946

Es wird hiermit höflichst zu dem am 5. Mai 1946 stattfindenden Fußball-

wieder den schon längst fälligen ersten Sieg der nicht schlechten Mannschaft ausbleiben.

#### Jugend 5:8.

#### SV Rot — TC 78 Heidelberg 17:6

Der SV Rot zeigte seine Siegesserie mit einem hohen 17:6-Sieg über die TC 78 Heidelberg fort. Die vorjüngste Mannschaft der TG Heidelberg konnte den Gastgeber nur in der ersten Halbzeit Widerstand leisten. Nach dem Halbzeit-Ergebnis von 7:4 fand sich die Roter Sturmreihe zu einer guten Leistung zusammen und konnte den Sieg in der genannten Höhe sicherstellen.

hat es nur seinem guten Torwart zu verdanken, daß ein noch höherer Sieg des Tabellenführers verhindert wurde. Mit großer Spannung sieht man nun der Auseinandersetzung Eppelheim gegen Rohrbach entgegen. Eppelheim ist zwar selbst nach einer Niederlage nicht mehr die Meisterschaft zu nehmen, dennoch ist dieses Spiel, das am 12. 5. in Eppelheim zur Austragung kommt, als Wertmesser von höchstem Interesse.

In Dossenheim mußte die Sportgemeinschaft auf eigenem Platz gegen die Pfaffengrund-Elf eine knappe 1:0 Niederlage hinnehmen.

Im Bezirk II konnte der Tabellenführer gegen Baiertal nur mit Mühe 2:3 gewinnen. Die nun wieder auf den zweiten Tabellenplatz vorgestoßenen Waldorfer 06 behaupteten diesen mit einem 3:1-Sieg gegen Dielheim. Barmetal scheint seine Krise überwunden zu haben und siegte im Bezirk 3 gegen Zuerhausen mit 9:3. Meckesheim und Neckargemünd trennten sich unentschieden 3:3.

#### 62 Weinheim—SV Waldhof 2:8

In diesem am frühen Nachmittag im Mannheimer Stadion ausgetragenen Meisterschaftsspiel siegte die Waldhüfer nach Belieben und bewiesen, daß der Erfolg der Weinheimer im Vorspiel ein Zufallserfolg war.

#### VfR Mannheim—VfL Neckarau 2:18

Nach dem neuerlichen Formanstieg der Rasenspieler war man auf dieses Treffen gespannt, doch setzten die Neckarauer ihren Siegeszug mit einem gewaltigen Sieg fort.

#### Fußball:

##### Kreisliga Mannheim:

SC Käferal—07 Mannheim 0:4

SV Ivesheim—SG Rheinau 5:1

##### Kreisklasse Mannheim:

08 Mannheim—Kurfalz Neckarau 1:0

SpVg Waldstadt—SG Mannheim 13:0

Vikt. Neckarhaus.—FV 03 Ladenburg 1:4

Fachtag, 10.30 Uhr, im Gasthaus „Zur Rose“, Eppelheim, eingeladen.

#### Tagesordnung:

- Tätigkeitsbericht
- a) Neuwahl des Fachwartes für Fußball  
b) Stellvertreter  
c) Kassierer  
d) Schriftführer  
e) Jugendwart
- Verschiedenes.

Erscheinen ist Pflicht, jeder Verein mit vier Vertretern.

Gleichzeitig finden die Rückspiele des Kreistages in Wiesloch statt.

13—14 Uhr: Jugendauswahlspiel Bezirk I—II

14—15 Uhr: Handball Männer Heidelberg Stadt — Heidelberg Land

15—16.30 Uhr: Fußball Männer Bezirk I—II

Am 17. 4. 1946 wurde Herr Matenar von der Turn- und Sportgemeinde 1889 Dossenheim zum Fachwart für Boxen gewählt. Ich bitte, in Zukunft in allen Belangen, die das Boxen betreffen, sich direkt an Herrn Hans Matenar, Dossenheim, Bergstraße 4, Telefon 4839, zu wenden.

Verschiedene Vorfälle der letzten Tage geben mir Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Herr Erwin Rahrbach, früher Boxring 1946 Heidelberg, jede Betätigung in sportlicher Hinsicht, besonders aber im Boxsport, auf das Nachdrücklichste untersagt ist.

Die Geschäftsstelle des Kreises Heidelberg wird mit Wirkung vom 1. Mai 1946 nach der Bergheimerstraße 115 verlegt. Die Telefon-Nr. wird noch bekanntgegeben.

Der Kreissportbeauftragte  
Klots.

#### SG Eberbach — SG Wieblingen 2:6

In Eberbach trafen sich beide Mannschaften zu einem Freundschaftstreffen, das von Wieblingen gewonnen wurde. Der Wieblingen Hintermannschaft ist es zu verdanken, daß die gut arbeitende Sturmreihe von Eberbach nur zu zwei Torerfolgen kam. Dagegen fanden sich die Stürmer von SG Wieblingen in der zweiten Spielhälfte besser zusammen und konnten ein Ergebnis von 6:2 erzielen. Ein besonderes Lob verdient der Wieblingen Torwart, der viel zum Sieg beitrug.

Die Frauen unterlagen gegen Eberbach 2:3.

# Der kommende Sonntag

## FC Nürnberg — Schwaben Augsburg

Das ist die bedeutendste Paarung der kommenden Sonntage. Keiner der beiden Vereine scheidet im Falle einer Niederlage aus dem Meisterschaftswettbewerb aus, aber Schwaben hätte als Sieger die größten Aussichten auf den Titel. Im Vorspiel siegte Nürnberg in Augsburg 1:0. Sollte Schwaben diesmal den Spiel unehrenhaft Waldhof nur zum SC Augsburg der ihm im Vorspiel 2:0 unterlag, man sollte annehmen, daß die Mannheimer auch in Augsburg zu einem sicheren Sieg kommen. Der VfB Stuttgart wird sich durch Phönix, den er im Vorspiel 4:3 bezwang, den Sieg nicht streitig machen lassen wollen. Es wird für die Karlsruher sehr schwer sein, dem „meisterschaftsentscheidenden“ VfB etwas am Zeug zu flicken. Der FVV empfangt die Stuttgarter Kickers (Vorspiel 0:6). Jedes Halbspiel müßten die Schwaben-Roten nun gewinnen, um sich dem Abstieg zu entziehen, das wird eine schwere Aufgabe sein, zumal nun durch den Ausfall Karlsruhe der Sturm eine weitere Schwächung erfahren hat. Nur

Leistungen wie gegen Schwaben Augsburg und VfB Stuttgart berechneten zu einer Hoffnung auf einen Erfolg gegen Kickers. Der VfB Mannheim hat im Fußball-Sportverein Frankfurt einen schweren Gegner. Wald trennte man sich in Frankfurt 2:2, mit 1:1, in der Zwischenzeit sind aber die Frankfurter stärker und der VfB schwächer geworden. Ein Sieg der Borussia liegt daher eher im Bereich des Möglichen als umgekehrt. Die Offenbacher Kickers sind durch ihren Sieg in Schweinfurt sicher stark aufgepepelt und werden den München Bayern, die 5:2 Vorspielalger waren, einen harten Kampf liefern. Dennoch möchte man den Bayern ein Plus geben. Im Spiel Eintracht Frankfurt gegen Pforz (Vorspiel 3:3) tippen wir auf einen Sieg der Eintracht Schweinfurt wenn in München seinen Vorspielalger gegen 1860 kaum wiederholen können, die „Löwen“ sind wesentlich besser und stabiler geworden und sollten beide Punkte an sich bringen.

# Was ist Ihre Meinung?

„Der Start“ legt Wert darauf, zu hören, was seine Leser und Freunde von Problemen der Zeit halten. Er stellt deshalb an fünf Männer und Frauen die Frage:

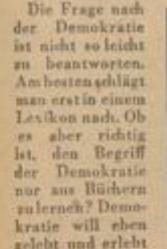
## „Was stellen Sie sich unter Demokratie vor?“

Herr Ludwig Lamm aus Karlsruhe meint:



Für den Wiederaufbau ist die Demokratie richtig! Es muß aber auch etwas geschehen, damit man mehr von Demokratie merkt. Mit Reden allein ist es nicht getan. Früher machte auch der Schlafpflaster allein keineswegs den Demokraten aus. Auf das richtige Handeln kommt es an. Wie wäre es z. B., wenn man die Menschen zur Wiederaufbauarbeit heranziehen würde, die täglich im Sonnenbad liegen? So oder ähnlich müßte vorgegangen werden, dann kann die Sache nicht schief gehen.

Herr Direktor Friedrich Neuser aus Karlsruhe meint:



Die Frage nach der Demokratie ist nicht so leicht zu beantworten. Ambrosius schlägt man erst in einem Lexikon nach. Ob es aber richtig ist, den Begriff der Demokratie nur aus Büchern zu lernen? Demokratie will eben gelebt und erlebt sein. Sicherlich gehört auch Mannesmut dazu. Wie neulich gesagt wurde: „Wir brauchen ganze Kerle, Männer und keine Marionetten.“ Nach denen kann man aber nicht im Lexikon nachschlagen, sondern nur im Buch des Lebens.

Herr Werner Wamsler aus Karlsruhe meint:



Darf ich eine Gegenfrage stellen: Ist das, was wir momentan haben, Demokratie? Man kann darauf Herrn Wamsler, einem Beinamputierten, der uns hoffnungsvoll und mit Lebensmut anblickt, auch nicht so schnell antworten. Aber uns geht ein Wort durch den Sinn, das kürzlich eine amerikanische Schriftstellerin prägte, die davon sprach, daß es den Deutschen zu sehr am „gesunden Ungewöhnlichen“ mangle. Sicherlich gehört zur Demokratie auch der Mut zum Neuen, was es zum Nutzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit geschieht.

Herr Heinz Wabel aus Karlsruhe meint:



... Schauen Sie sich das Programm der drei Parteien an, dann wissen Sie, was Demokratie ist. (In Wirklichkeit sind es vier Parteien.) Nun sind wir aber überzeugt, daß Herr Wabel nicht nur an den Parteiprogrammen die Demokratie studiert. Es geht darum, selber mit dabei zu sein, gerade für unsere Jugend. Herr Wabel macht damit schon den Anfang, indem er sich nicht geflüchtelt vom politischen Leben fernhält, wie das viele unserer Jungen heute noch tun. Nicht mitleiden, mitzuhelfen sind wir da.

Frau Eusi Konrad aus Karlsruhe meint:



... Haha, ich werde verrückt, — ich politisiere überhaupt nicht mehr, das überlasse ich den Männern, die sollen künftig die Verantwortung tragen.“ Schade, daß die Frau Konrad die Politik nur den Männern überlassen will, sie, deren Mann infolge einer katastrophalen Politik sogenannter „führender“ Männer



Kino-Vorverkauf

Foto Wöhrer

## Am Rande der Stadt...



Täglich fahre ich mit der Straßenbahn. Linie L. Man sagt nicht, daß solch eine Straßenbahn eine seelenlose Maschine ist. Sie hat ihre Geheimnisse und Lachen, sie trägt mit lebendigem Geklingel ihre Schicksale und Erlebnisse.

Wir kennen uns nun schon genauer. Ich weiß, an welchen Stationen sie voll wird, an welchen Kurven man sich fest an die hölzernen Schlaufen an der Decke klammern muß, um nicht der Nachbarin in die Arme zu fallen. Spätestens nach dem zweiten Umsteigen beginnt man, sich seine Zigarette zu drehen, wenn sie bis zum Ziel gerannt sein soll.

Umsteigen muß man auf dieser Strecke mehrmals — dort, wo die Brücken zerstört sind. Da wird jedesmal an den gestirzten Trägern und Pfeilern vorbei eine Art Bübergang angetreten, da pendelt das Fußvolk — von den Jeeps und Lastautos zur Seite gedrängt — auf Nippfäden von einem Wagen zum andern, da muß ich oft denken, wie auch diese Straßenbahn das Schicksal trägt, das uns alle irgendwie betrifft: Daß Brücken abgebrochen wurden, in Wahnstunten versprengt, Brücken von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk.

Aber die Sonne dieses Frühlings verleiht trübe Bilder mit ihrem verhörenden Schein. Sie blüht in den Schaufeln der Beton-Mischmaschinen, die ihr kreisendes Lied in den Frühlingsmorgen mahlen, sie glänzt in den Apparaten, die mit Zischen und Fauchen neue Brückenstücke zusammenschweißen, und schon gleißt an der Autobahnbrücke neue Schienen, bald — vielleicht schon heute — wird hier die Bahn wieder fahren, den Abgrund überwunden und überbrückt haben.

Deshalb strahlt die Frühlingssonne auch so hoffnungsvoll in den Straßenbahnwagen hinein, wenigstens durch die Fenster, die nicht mit Sperrholzplatten vernagelt sind; deshalb schaut auch der vertrocknete Spieler etwas freundlicher drein, er, der sonst ein Gesicht zieht, als denke er über die nächste Denunziation nach. Gar nicht zu sprechen von den fröhlichen Mienen der Jugend, die mit dem unschuldvollen Gesicht derer dasjenige, die keinen Meldebogen abzugeben haben.

Vom Rande der Stadt, wo der Krieg weniger harte Spuren hinterlassen hat als in der eigentlichen „City“ Karlsruhes, windet sich diese Straßenbahn mitten durch die traurigen Kulissen der Häuser-Ruinen. Lingst ist man diese Bilder gewöhnt. Und das schneidende Auge sucht nach kleinsten Anzeichen neuen Werdens und Wirkens.

Dort — wieder ist ein Laden zurechtgeräumt, eine Wand hochgemauert, und hinter den Guckkastfenstern steht ein Frühlingsstrauß. Oder dort — ein Bagger räumt mit seinen Riesenfüßen den Dreck einer zu überwindenden Zeit beiseite. Und am Schloßplatz liegen schon die Feldbahnschienen für den Schuttabfuhr-Bahnhof.

Und ist nicht auch das Blütenbäumchen, das dort mitten zwischen den Trümmern steht und seine zarten, jungen Äste durch die Steinklumpen singhaft dem Licht entgegenstreckt, ein Zeichen für die Überwindung des Elends, für die Kraft bejahenden Lebens?

Wer solchen Glauben nicht hat, wird

noch immer vermißt ist. Die Frauen stellen heute das größere Kontingent an Wählern dar, die Sorgen des Staates sind auch ihre Sorgen. Und gerade sie können mithelfen und erfolgreich mitarbeiten für das Wahre, Gute und Schöne, für gegenseitige Hilfe von Mensch zu Mensch, für Erhaltung des Friedens und für andere Lebenswerte, eben — für die Demokratie. Pt.

noch vor Sorgen graue Haare bekommen. Und nicht die kleinen Frauen sehen, die auf dem weiten Acker unserer Sorgen erblühen. Unsere Sorgen haben wir alle. Man „kalorisiert“ sich halt so durch ...

Aber ein Zipfelchen vom Glück liegt immer einmal wieder bereit, — nur zum Zugreifen. Ich kann davon ein Beispiel erzählen. Ich gehe am Rande der Stadt — ohne Sorge vor der nun aufgehobenen Sperrstunde — zwischen den Gärten im Abendfrieden entlang. Ein guter Bekannter lädt mich in seinen Schrebergarten ein, mitten hinein in das Wachsen und Blühen des Frühlings.

Sein klein wenig Glück in diesem stillen, friedlichen Winkel ist umschlossen von dem Grün der Sträucher und dem Farbenkranz der Blumen. Er streicht zärtlich ein junges Kaninchen, das sich in seinen Arm schmiegt, eins aus dem Gehege, in dem diese kleinen Nuckels ihre salzreiche Jugendzeit verbringen, sich neugierig aufrichten wie leibhaftige Osterhasen. Und dacht an seinen Füßen scharrn zwei — übriggebliebene — Hühner, zahm und ohne Scheu, etwas eifersüchtig nur auf die Amsele, die im Rasen nach fetten Würmern sucht.

Auf der Bank vor dem Gartenhaus liegen Bücher und Zeitungen, und er erzählt von seiner Arbeit, und daß man jetzt wieder in stillen Stunden ein gutes Buch zur Hand nehmen kann, lesen und lernen, nachdenken und sich besinnen ...

Und sein Blick folgt zwei jungen Menschen, die den Weg am Garten entlang gehen, Hand in Hand, umloht von den glühenden Strahlen der Abendsonne, als schritten sie dem Licht der Freiheit, der weiten Welt der Menschlichkeit und Liebe entgegen.

„Gute Zeit!“ — So lautet der Abschiedsgruß des Mannes am Rande der Stadt. „Es geht langsam wieder voran.“ — Auch die Turmburgbahn führt wieder aufwärts ... — so meinte er lächelnd. Arthur Putsch.

## Ein Flüchtlingszug läuft ein

Ausgewiesene suchen eine neue Heimat — Helfen wir ihnen dabei!

In langer Reihe rollen die Güterwagen des Flüchtlingszuges auf das Abstellgleis. An den Wagontüren steckt verwektes Grün, Hoffnungsleere Menschen schauen auf uns herab. Mit starrem Blick sehen wir uns an — wir, die Wartenden und sie — die Ankommenden. Es herrscht eine peinliche Stille, unterbrochen nur von dem einfürmigen Geräusch des anrollenden Zuges. Mit resignierenden Blicken sehen sich die Ausgewiesenen in der neuen Heimat um. Und wir betrachten den Elendszug mit bangen Fragen und quälenden Gedanken. Das schrille Quietschen des plötzlich haltenden Zuges reißt uns heraus. Der Arzt, einige Schwestern vom Roten Kreuz, der Bürgermeister, ein paar andere Männer hasten die lange Wagenreihe entlang. Zwei amerikanische Offiziere schwenken Papiere. Zögernd steigen die ersten Flüchtlinge aus. Mit zerlumpte Kleidern, aber in sauberer, schmutzig von der endlos langen Fahrt, müde und durchgefroren finden sich die Armen zu Gruppen zusammen, schleppen ihre geringe Habe, in Säcken verpackt, neben die Gleise.

anfertigen lassen. Gerade unter den Flüchtlingen sind viele, die ausgeprägte handwerkliche Fähigkeiten besitzen. Es läßt sich hier also schon etwas anfangen.

### Helfende Taten

Das Unglück der Ausgewiesenen ist groß. Wir wissen genau, was es heißt, Haus und Hof zu verlieren. Es ist furchtbar, wenn einem mit einem Schlag alles genommen wird, was man in jahrelanger mühsamer Arbeit aufgebaut hat. Daß diese Menschen also völlig niedergeschlagen sind, ist nicht verwunderlich. Hier liegt es an der eingewiesenen Bevölkerung, ihnen entgegenzukommen und freundschaftlich die Hand zu reichen. Man kann in dieser Hinsicht viel tun. Hier heißt es mit Versteherdem, warmem und aufgeschlossenem Herzen zu handeln. Daß wir die Hände überm Kopf zusammenschlagen, nützt nichts. Hier hilft nur Verstehen und Tat. Wir wollen bereit sein, wenn ein Flüchtlingszug einläuft ...

Hans Schweizer, Baden.



Der Jüngste ...

Foto Wöhrer

## Zwei Anekdoten

### Der philosophische Jungeselle

Immanuel Kant wurde einst im Alter von einem jungen Gelehrten gefragt, weshalb er unverheiratet geblieben sei. „Damit“, antwortete Kant, „ist es mir ergangen, wie es sich so recht für einen Philosophen schickt: In jungen Jahren, da ich eine Frau hätte brauchen können, konnte ich keine ernähren, und jetzt, da ich eine ernähren könnte, kann ich keine brauchen.“

### Der verbesserte Schiller

Der letzte Markgraf von Schwedt — 1788 ist er gestorben — ließ sich Schillers „Rüben“ vorspielen und besah sich die aufregenden Dinge, die sich da auf der Bühne begaben, mit sichtlichem Wohlgefallen. Nach der Vorstellung ließ er sich den Spielleiter Schiller, der die „Aufführung inszeniert hatte, kommen und falls die Eindrücke des Abends wie folgt zusammen:

„Ist'n ordentliches Stück; passiert wenigstens was drin. Müchte aber Verschiedenes geändert haben. Der Carl Moor ist'n anständiger Kerl; bleibt leben und kriegt das Malchen. Der Alte kann im Turm bleiben; ist doch nicht mehr zu brauchen. Und der Franz wird daragesteckt.“

Aus „Hausbuch neuen deutschen Humors“ von Moritz Rockenbach, Herder-Verlag, Freiburg i. Br.

## Hebelfeier im Schloßgarten

Die diesjährige Karlsruher Hebelfeier findet am Donnerstag, 9. Mai, um 19 Uhr im Schloßgarten am Denkmal des Dichters statt. Der Männerchor des Karlsruher Liederkranzes wird Lieder von Engelsberg, Karl Spohn, A. Neiminger und Hüb. Zöllner zum Vortrag bringen, während die Ansprache Herr Prof. Fluck übernehmen wird.

## Der Jugendausschuß gibt bekannt:

Freitag, den 3. Mai 1946, um 19 Uhr, letzter Vortragabend: Farblichbilder aus der Heimat. Studiercafé Linx, Badischer Schwarzwalddverein, Muns-Saal, Waldstraße 79. Karten an den bekanntesten Stellen.

Als Einleitung: Waldmusik für zwei Geigen und Bratsche von Dr. H. E. Rahner.

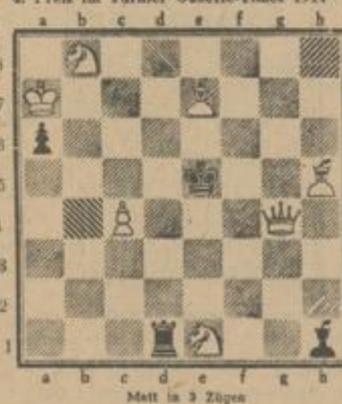
## Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich, Erschwerungsort Karlsruhe. Druck: Bad. Presse. Herausgegeben vom Youth Activities Office of North-Baden, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden; Erläuterung: Fritz (Reichspostdirektion), Postgeschäft 1178. Verantwortlich: Lt. Raymond A. Grossman.

## Für den Schachspieler

Zu unserem Löserweltreit

Aufgabe Nr. 24  
D. J. Denmore  
4. Preis im Turnier Gazette-Times 1917



Matt in 3 Zügen

Der Komponist nebensätzlicher Aufgabe ist der Amerikaner D. J. Denmore, geb. 1867 in Pennsylvania, gest. 1917. Denmore war der große Samuel Lloyd Schwiogersohn; diese Beziehungen haben starken Einfluß auf das schachliche Schaffen Denmores gehabt. Denmore hat der Schachwelt rund 300 Probleme, zum Teil großartige Stücke, hinterlassen. Folgendes Problem ist eines seiner letzten Werke.

In der 2. Klasse des Turniers um die Stadtmeisterschaft von Karlsruhe, in der die Jugend stark vertreten ist, sehen wir manchmal schöne Kämpfe. Nachfolgende Partie zeigt uns einen dramatischen Kursschub aus der am vergangenen Samstag in Durlach gespielten 2. Runde. Weiß behandelt die Brücke ungut schlecht — — —, sie sehen wir selber.

3. exd5, daß diese Störung von Weiß beabsichtigt ist, steht man an den Folgen von 5. Sxd5. 6. Sgxf7, Kxf7. 7. Dd3+. Kxf8. 8. Sxf8, Sxf8. 9. Gf4, ex. 10. Lg5 usw. Weiß geht aber andere Wege und zieht 4. G—0, Gf3. Sg5, Lg4. 5. Sd3, Lf5. 7. Lb3. 11. dxd3, G—0. 12. LxS8, Lxf8. 13. exd6, Lxf8. 14. Ld3, Dd8. 15. Sg5f, Dd6. 16. Sd3, Ld3! Und Weiß gab auf.

Die 4. Runde am kommenden Sonntag, den 4. 5. 19, wieder im „Klosterbau“ Karlsruhe beginnt 14.30 Uhr.  
G. Becker, Durlach, Auser St. 1.



Pastie am Altrhein (Foto: Wüsten)

### Grimms Märchen / Von Hans Riebau

Die Großmutter las Märchen vor. Schöne Märchen von den Brüdern Grimm waren es, mit Geisern, Zaubern, Hexen und Feen. Die Großmutter hatte eine sanfte und gute Stimme, und alles, was sie sagte, war mit einem Mal gar kein Märchen mehr, sondern Wirklichkeit wie die Straßenbahn, die an dem Hause vorbeifahrte oder wie die Uhr, die an der Wand tickte. Die kleinen blonden Jungen saßen mit großen Augen da und hörten zu. Auch der Vater, der hinten in der Ecke auf dem Sofa lag und hin und wieder ein bißchen schlief, lauschte der sanften, guten Stimme. „Nun rief sie einen Jäger und sprach: Bring Schneewittchen in den Wald, du sollst sie töten und mir Lunge und Leber zum Wahrsprechen bringen. — Der Jäger gehorcht und führte Schneewittchen hinaus, und als er den Hirschfänger gezogen hatte...“

Der Vater auf dem Sofa schüttelte den Kopf. Das Märchen gefiel ihm nicht.

Die Großmutter indes las weiter: „Da wurde die Braut splitternaß ausgesetzt und in ein Faß gesteckt, das innen mit spitzen Nägeln beschlagen war, und zwei weiße Pferde mußten vorgespannt werden, die sie die Gasse auf und ab zu Tode schleppten. Der König aber und seine Gemahlin beherrschten von nun an ihr Reich in Frieden und Seligkeit.“

„Grundtütiger Himmel!“ dachte der Vater auf dem Sofa, „mußten sie das nackte Mädchen wirklich in ein Faß mit spitzen Nägeln tun, damit sie in Frieden und Seligkeit regieren konnten?“

Er schloß die Augen und versuchte zu schlafen. Die sanfte Stimme jedoch hörte er weiter: „Und wenn Gretel drin war, wollte die Alte den Backofen zumachen, und Gretel sollte darin braten, und dann wollte sie's auch aufessen...“

... Aber es waren schon eiserne Pantoffeln übers Kohlenfeuer gestellt. Da mußte sie in die rotglühenden Schuhe treten und solange auf der Hochzeit tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.“

„Das muß eine Hochzeit gewesen sein!“ seufzte der Vater.

... Wie Hans nun ins Zimmer kommt, werfen seine beiden Schwestern mit Totenköpfen, damit er das Fürchten lerne. „Wer wirst du?“ ruft Hans. Die Mädchen werfen weiter mit Totenköpfen, da packt Hans die Schwestern und dreht ihnen den Hals um. Später kommt ein Soldat ins Zimmer, um Feuer zu machen. Flugs wird er in den Ofen gesteckt und verbrannt. Die weiße Frau aber steckt ihren Finger ins Schlüsselloch, Hans springt hinzu, keilt den Finger mit einem Holzspan fest und peitscht die Frau, bis sie tot umfällt.“

Der Vater richtete sich auf. „Großmutter!“ sagte er, „Großmutter, ist das wirklich ein Buch für die Kinder?“

Doch die Großmutter war schon über siebzig und fast taub, und die hörte nicht, was der Vater rief.

„Als es Abend war“, las sie weiter, und ihre Stimme war voller Güte. „ließ der ältere Bruder den jüngeren zuerst über die Brücke gehen und gab ihm von hinten einen Schlag, daß er tot in den Fluß stürzte. Dann ging er zum König, bekam die Prinzessin zur Frau und das halbe Königreich dazu. Später jedoch, als die Tat heraukam, ward er in einen Sack genäht und bei lebendigem Leibe erwürgt...“

... Aschenputtels Schuhe waren ihr viel zu klein. Da reichte ihr die Mutter ein Messer und sagte: Schneide die Zehen ab. Die Tochter nahm das Messer und hieb sich die Zehen ab. Der Königssohn aber sah später, wie das Blut aus dem Schuh hervorquoll und brachte die falsche Braut wieder nach Hause...“

... dann, als die Brautleute zur Kirche gingen, war die ältere Schwester zur rechten, die jüngere zur linken Seite. Da kamen die Tauben und pickten einer jeden das eine Auge aus, und auf dem Rückweg von der Kirche kamen sie nochmals geflogen und pickten jeder auch das andere Auge aus...“

„Großmutter!“ schreie der Vater, „ich bitte dich, höre auf!“ Aber die Großmutter war schon bei Frau Holle

### Das Wiegenlied / Erzählung aus dem Leben Carl Maria von Webers

Schon nach den ersten Proben konnte der junge Komponist Carl Maria von Weber, der zur Einstudierung seiner Oper „Sylvana“ nach Frankfurt gekommen war, feststellen, daß er der Uraufführung, die für Sonntag, den 16. September 1810, angesetzt war, mit den besten Hoffnungen entgegenzusehen durfte. Das Orchester war bewährt und zuverlässig, Sänger und Sänginnen waren vorzüglich, und eine trefflichere Sylvana als die zierliche Caroline Brandt hätte er sich nie wünschen können. So mochte denn der 16. September kommen, der Tag, an dem für ihn viel auf dem Spiele stand, an dem er sich nach einigen bescheidenen Erprobungsversuchen entscheidend der großen Öffentlichkeit stellte.

Oder sollte auch dieses Mal im letzten Moment noch etwas dazwischen kommen? Das war eigentlich bisher immer so gewesen in Webers Leben; er schien unter einem Unstern geboren zu sein, ein Verhängnis verfolgte ihn, das ihn in allen wichtigen Momenten ein Hemmnis in den Weg warf. Doch dieses Mal schien alles glatt zu verlaufen, und Weber befand sich in durchaus zufriedener und zuversichtlicher Stimmung, in einer Frohstimmung, die sich nicht allein auf die Gegenwart bezog, denn wenn er an die kleine achtzehnjährige Caroline Brandt dachte — und das geschah häufig genug — stiegen ihm sogar recht leichte Zukunftswünsche auf.

Aber der Unstern... Eines Tages, mitten während der Hauptprobe, erschien der Herr Direktor auf der Bühne, mit rottem wütendem Gesicht, eine große Papierrolle in der Hand.

„Da haben wir!“ und entfaltete das Plakat, auf dem in Riesentexten bekanntgegeben wurde, daß die berühmte französische Aeronautin Madame Blanchard am Sonntag, den 16. September, einen Luftballonaufstieg veranstalten würde und dazu die Bevölkerung Frankfurts und Umgegend höflichst einlud. Ein Luftballonaufstieg! Erwas noch nie Dagewesenes! Und das ausgerechnet am Tage der „Sylvana“-Uraufführung! Das war ein Schlag. Diese unverhofft auftauchende Konkurrenz stellte den ganzen Erfolg der „Sylvana“ in Frage.

Aber was tun? Niedergeschlagen ging der Komponist umher. Schließlich kam ihm ein Gedanke, der vielleicht Rettung bringen konnte: Zu ihr gehen, diese Madame Blanchard aufsuchen und sie bitten, ihre Ballonfahrt auf einen früheren oder späteren Termin zu verschieben.

Weber machte sich unverzüglich auf den Weg. In der Gasthauswohnung der Luftschifferin traf er jedoch nur die Wärterin mit dem vierjährigen Knaben an.

„Wenn der Herr am Nachmittag noch einmal kommen möchte!“

„Nein, das ist leider unmöglich. Es ist eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit. Es handelt sich um den Ballonaufstieg. Ist es denn nicht möglich, Madame Blanchard herbeizuholen?“

„Ja, aber ich kann den kleinen Gaston nicht alleinlassen.“

Weber verzogte sich aufs Bitten. „Aber Liebste, Beste, gehen Sie, holen Sie die Madame. Ich werde inzwischen treulich bei Gaston bleiben.“ Die Bonne mochte dem jungen Mann die Dringlichkeit seines Besuchs ansehen. So stimmte sie dem Vorschlag zu und ging.

Monsieur Gaston stellte in Bezug auf Unterhaltung recht hohe Ansprüche und Weber wurde bald genug gewahr, daß seine neue Aufgabe als Kinderwächter gar nicht so einfach war. Es erforderte viel Einfühlungsvermögen, um den alle Augenblicke wechselnden Wünschen des kleinen Tyrannen gerecht zu werden. Dennoch kamen die beiden gut miteinander aus. Eine halbe Stunde verging, eine Stunde wurde es und mehr; der Wartende geriet in Ungeduld, schritt nervös das Zimmer auf und ab. Und als des Harrens kein Ende wurde, explodierte es schließlich in ihm, er schlug auf den Tisch und schimpfte: „Ja zum Kuckuck! Wo bleiben denn diese Weibsbilder!“

Und dann begann es, Gaston brüllte und brüllte und verzichtete sich allen Beruhigungsversuchen gegenüber ableh-

nend. Ratlos mußte Weber das intensive Protestgeschrei über sich ergehen lassen. Wie er sich nun hilflos umschauend, entdeckte er im Nebenzimmer ein Spinett. Vielleicht half das. Er schlug ein paar Akkorde an, präparierte eine Weile, geriet in eine Sylvana-Arie, aber das Schreien nebenan verstummte nicht.

Pfötzlich fiel ihm der Brief ein, den er am Tage zuvor von Hiemer, dem Sylvana-Librettisten, erhalten hatte. Richtig, er war in der Tasche. Da lag noch der Text zu einem Wiegenlied bei Hiemer hatte ihn gebeten, es gelegentlich zu vertonen. Hier war die rechte Gelegenheit.

Er stellte das Blatt vor sich auf, las den Textrhythmus heraus, seine Finger glitten im ersten Anlauf über die Tasten, suchten, formten, spannen den Melodienfall weiter — dann war es da.

Und nach einigen verbessernden Wiederholungen sang er mit seiner wohlklingenden Stimme, die ihm schon viel Beifall eingetragen hatte, das eben gehörte Lied:

„Schlaf Herzenssüßchen, mein Liebling bist du, Schließe die Mauern Cockkäselein zu, Alles ist ruhig, ist still wie das Grab; Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.“

Hinter ihm war es ruhig geworden. Als er leise aufstand und ins Nebenzimmer schlich, fand er den kleinen Gaston behaglich schlummernd. Schmunzelnd notierte er sich sofort die wirkungsvolle Melodie.

Es gelang Weber nicht, Madame Blanchard zu einer Terminverlegung zu bestimmen. Ihr Ballonaufstieg geschah ebenfalls am 16. September und tat der „Sylvana“-Aufführung erheblichen Abbruch.

Allein diesem zufälligen, damals so unerquicklichen Ereignis verdankt die Nachwelt das wunderbare, unvergängliche Wiegenlied von Carl Maria von Weber.

Stefan Georgi.



Schwarzwälder Bauernhaus im Kirnbachtal (Foto Müller-Praburg)

### „Der Tod des Mächtigen“

Reinhold Schneiders neue Erzählung

Lange schon haben wir uns darauf gefreut, nach dem alle Herzfragen der Zeit klärenden Publizisten, dem die Anliegen unserer Generation dichterisch deutenden Meister des Sonetts wieder einmal den Erzähler Reinhold Schneider zu vernahmen. Nun ist unser Wunsch erfüllt. Eine neue Erzählung des Dichters liegt vor uns: das im Frühjahr 1942 geschriebene, in diesen Tagen bei Herder-Freiburg erschienene Bändchen „Der Tod des Mächtigen“.

Schreiten wir mit Reinhold Schneider die Jahrhunderte zurück, ins Italien Sixtus IV. und ins Frankreich Ludwig XI. Am Königshof Plessis-les-Tours fühlt der Mächtige, der Völker und Menschen erzittern machte, der seine politischen Widersacher aufs Schafott oder in die Kerker brachte, ja selbst den eigenen Vater beseitigen ließ, das Ende nahen. Vergeblich sucht er sein Leben zu verlängern. Wandersame Pflanzen, heilkräftige Schildkröten aus Kap Verde sollen helfen. Zu Reliquien des Sultans nimmt er Zuflucht. Es ist alles umsonst. Selbst das Öl des Reimsers Kapitels hilft nichts mehr. Ludwig XI. sieht nur einen Ausweg noch: er schickt nach dem kalabrischen Einsiedler Francesco von Paula, dessen Ruf in alle Länder gedungen ist. Über Neapel, Rom, Genua bricht dieser nach Frankreich auf, erreicht den königlichen Hof und lebt an des Mächtigen Seite — nicht um ihm Gesundheit, sondern um ihm den inneren Frieden zu bringen. Es ist ein ergreifendes Ringen, der erbitterte Zweikampf zwischen Fran-

cesco und Ludwig XI, zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Liebe und Haß. Dem opfernden Willen des Fremden wird der Sieg zuteil. Wieder



einmal erweist es sich, daß stets „der am stärksten ist, der den Frieden hat“. Noch lange nach dem Tode des Königs, lebt Francesco seiner Aufgabe: den Haß zu verbrennen.

Mit beglückender Sprachkraft skizziert Reinhold Schneider die Menschen und die Zeit des grausamen, lebensgerigen König, den Renaissance-Menschen Sixtus XV., den Einsiedler Francesco und mit ihnen das Bild des bewegten, gährend 15. Jahrhunderts, das Rom der Renaissance-Päpste und das Frankreich Ludwig XI. Kleine Szenen werden in der symbolisierenden Sprache des Dichters zu Sinnbildern der ganzen Epoche und kreuzen sich aus dem

Munde Francescos, der Männer des italienischen oder französischen Volkes kennzeichnend treffender die überzeitliche Aufgabe jedes lebendigen Menschen als manche lange Abhandlung. Wer einmal die reife, bei aller Verkleidung in das historische Gewand zu überaus aktuelle Erzählung gelesen hat, wird sie noch oft zur Hand nehmen und aus ihr erfahren, was das wichtigste Gebot auch unserer Stunde ist.

Dr. S.

### „Madame Curie“

Ein Film um das Forscherpaar Curie

Es ist keine leichte Aufgabe, das stille Forscherleben von Gelehrten zu einem Filmstoff zu machen. Zu leicht werden die rechten Maßstäbe verrückt, die Eigenschaften der Wissenschaftler karikiert ins Lächerliche oder kolportagenmäßig ins Sensationelle verzerrt. Des amerikanischen Regisseurs Mervyn Le Roy finnische Biographie der zweifachen französischen Nobelpreisträgerin Marie Curie hat all diese Klippen umgangen. Sie zeigt uns, eng dem Buche und wohl auch treu den persönlichen Weisungen der Tochter Eve Curie folgend, den Lebensweg der Entdeckerin des Radiums auf, wie er wirklich verlief.

„Madame Curie“ nennen sich Buch und Film. Sie müßten richtiger „Das Ehepaar Curie“ heißen, so eng sind Pierre Curie und die einstige Warschauer Physikatudentin Marie Sklodowski von den ersten Monaten ihrer gemeinsamen Arbeit miteinander verbunden. Zusammen ringen sie harte Jahre opferreicher Forschung hindurch um ihre Entdeckung. Im Laboratorium des Physikalischen Instituts. In einem banfälligen Schnuppen der Pariser Sorbonne. Einer ist des andern Stütze.

Einer ermutigt den anderen zum Ausahren, wenn der Mut einmal sinken will und wieder lange Untersuchungsreihen scheinbar ergebnislos verlaufen sind. Erschütternd blendet der Film Station um Station zweier Forscherleben auf, deren äußerliche Höhepunkte zugleich die Stunde des höchsten Leides wird. Wohl glückt dem gemeinsamen Streben die große Tat der Entdeckung des Radiums (1898), wohl bringt ihnen die Verleihung des Nobelpreises (1903) die Anerkennung der wissenschaftlichen Welt, bald darauf aber — im Film sind die Geschehnisse zeitlich zusammengedrückt — fällt Pierre Curie am 19. April 1906 einem Verkehrsunfall zum Opfer. Allein, ganz auf sich selbst gestellt, führt Marie Curie nun ihr Leben der Forschung weiter, erhält 1911 den Nobelpreis für Chemie und schenkt der Menschheit noch manche wichtige, bahnbrechende Erkenntnis.

Wenn dieser Film so tiefe Wirkungen auslöst, dann ist es nicht zuletzt der großen Schauspielkunst der beiden Hauptdarsteller Greer Garson und Walter Pidgeon zu verdanken, die das französische Forscherpaar ergreifend wiedergeben. So schenkt einem dieses Filmwerk — das augenblicklich in den Atlantik-Lichtspielen in Karlsruhe läuft — die Begegnung mit zwei der bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten unseres Jahrhunderts.

—ht.

Preußenkönig Friedrich II. Jahrzehnte hindurch hat eine einseitige Gedichtsauffassung den Anteil dieses Monarchen an der Förderung der deutschen Kultur verzeichnet und den „Einsigen“ zum Inbegriff des deutschen Wesens schlechthin gestempelt. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß gerade in den letzten Monaten die Frage nach der wahren Gestalt Friedrich II. in den Mittelpunkt breisender Auseinandersetzungen getreten ist.

Einen neuen Beitrag hierzu liefert das April-Heft der von Joh. Wilhelm Neumann-Augsburg herausgegebenen Zeitschrift „Neues Abendland“. In einem mit zahlreichen zeitgenössischen Zitaten belegten Aufsatz wird darin Friedrichs II. Stellung zur deutschen Kultur aufgezeigt — seine Verachtung der deutschen Literatur, seine krasse Unkenntnis der deutschen Sprache, seine ablehnende Haltung den deutschen Universitäten gegenüber, seine merkwürdige Pressepolitik, die einen preussischen Obersten anwies, einen mißliebigen Journalisten zu verprügeln und ihn die empfangenen Hiebe noch quittieren zu lassen. Wenn all diese Tatsachen auch keine Neuigkeiten bedeuten, sondern quellenmäßig belegte Tatsachen sind, so werden sie doch deshalb von Bedeutung bei der Neugestaltung des Geschichtsbildes sein.

Aufsätze über die Aufgaben der abendländischen Dichtung, über die Kultur-Einheit, „Sacrum Imperium und Bismarck-Reich“, historisch-politische Betrachtungen und nicht zuletzt eine sehr interessante Übersicht über das in Schweizer Verlagen erschienene Schrifttum deutschsprachiger Autoren machen das April-Heft des „Neuen Abendland“ zu einer anregenden Lektüre.

—dt—